

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,  
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint  
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:  
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.  
Inserate nach anliegendem Tarif.

## Die Abstimmung.

Budapest, 27. März.

Nach einer glänzenden Schlussrede Desider Szilágyi's, die vielleicht als die beste rhetorische Leistung dieses Abgeordneten bezeichnet werden kann, und nach einer sachlich schwachen Replik des Ministerpräsidenten ist das Abgeordnetenhaus heute, am vierten Tage der Debatte, zur Abstimmung über die Inartikulation des Berliner Vertrags geschritten. Das Resultat derselben konnte Niemanden überraschen; die namentliche Abstimmung ergab 208 Stimmen für die Inartikulation, 154 gegen den in Verhandlung stehenden Gesetzentwurf, die Regierung hat somit abermals mit einer Majorität von 54 Stimmen den Sieg davongetragen. Damit kann die lange Reihe jener großen Debatten, welche die Orientfrage betreffen, vor der Hand als abgeschlossen betrachtet werden. Die Regierung hat sich in der Adressdebatte ein Vertrauensvotum zu erringen gewußt; sie hat das 100 Millionen-Anlehen durchgesetzt; sie hat das Budget votirt erhalten; das Abgeordnetenhaus hat ihr den Willen gethan, den Berliner Vertrag so zu inartikulieren, daß daraus kein Präjudiz für das dem Parlamente zustehende Genehmigungsrecht internationaler Verträge erwachsen kann. Da es somit bewiesen ist, daß die Majorität, über welche Koloman Tisza heute verfügt, ihm durch Dick und Dünn folgt, nachdem es ausgemacht ist, daß diese Partei, aus welcher fast alle staatsmännlichen Elemente ausgeschieden sind, unbefeheltes Alles annimmt, was der Ministerpräsident ihr vorzulegen für gut befindet, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Kabinett binnen wenigen Tagen auch die Appropriation erhalten wird. Ist dies aber geschehen, dann hat das Ministerium Zeit und damit Alles gewonnen; es kann ruhigen Herzens die Freuden der schöneren Jahreszeit genießen in dem erhebenden Bewußtsein, daß ihm vor dem Herbst kein Haar gekrümmt werden wird. Zwar droht noch die bosnische Administrationsfrage; aber Graf Andrassy hat ja den Delegationen nur für den Fall der Möglichkeit eine Vorlage an die Legislativen in dieser Angelegenheit zugesagt und wir denken, daß man sich nicht sonderlich anstrengen wird, diese Möglichkeit herbeizuführen.

Das ist das eine wesentliche Moment, welches durch die heutige Abstimmung erzielt wurde. Die Regierung hat ihre Positionen für mindestens sechs bis sieben Monate sichergestellt, sie kann nunmehr ruhig und unbesorgt um die Gefahren eines neuen

Ansturmes der Opposition fortregieren; wenn der Reichstag nach den Osterferien wieder zusammentritt, dann werden das Polizeistrafgesetz und das Forstgesetz die richtigen Opiate sein, um seine Aufmerksamkeit einzuschläfern und von den wichtigeren politischen Fragen abzulenken. In dem heutigen Beschlusse wird aber auch — das kann mit aller Bestimmtheit angenommen werden — die Regierung einen willkommenen Hebel zur Durchsetzung aller erdenklichen Vorlagen finden. Wird die Regierung endlich einmal mit ihrer Administrationsvorlage, das ist mit dem Vorschlage hervorrücken, daß die Administration der okkupirten Länder dem gemeinsamen Ministerium, die Kontrolle aber, beziehungsweise die Bewilligung von Administrationsvorlagen den Delegationen zugewiesen werden soll, dann wird sie sich einfach darauf berufen, daß der Reichstag mit der Inartikulation des Berliner Vertrages die Verpflichtung zur Administration Bosniens und der Herzegowina inartikuliert habe, daß somit die Administration durchgeführt werden müsse, mögen die eigenen Einnahmen der genannten Länder ausreichen oder nicht, und daß die Uebertragung der Administration an die gemeinsame Regierung erfolgen müsse, weil die beiden Regierungen Bosnien nicht administrieren und den Legislativen für die Administration nicht verantwortlich sein können. Das Argument wird zwar nicht stärker sein, als diejenigen waren, die wir in der heute abgeschlossenen Debatte von Herrn v. Tisza vernahmen, es wird aber dessenungeachtet seine Wirkung ebensowenig verfehlen, als diese.

Es ist ein ganz beispielloser Erfolg, welchen die Regierung mit der heutigen und den ihr vorangegangenen Abstimmungen errungen hat. Die ganze öffentliche Meinung Ungarns bekämpfte die Orientpolitik dieser Regierung in allen Stadien ihrer Entwicklung, die überwiegende Majorität des Parlaments war bei dessen Zusammentritt von der Verderblichkeit derselben überzeugt; und doch gelang es der Regierung, ihrer Politik trotz der unveränderten Gegnerschaft der Nation eine Majorität im Reichstage zu verschaffen. Und sie wird sie sich voraussichtlich so lange erhalten, bis die Finanzmisere eine noch akutere Gestalt annimmt und die Opposition, mit den durch die Parlamentsbeschlüsse geschaffenen Thatsachen rechnend, sich neu rangirt, die zersplitterten Kräfte einigt, und in einem positiven Programm positive Kraft findet.

## Die Kautions der ungarischen Nordwestbahn

Budapest, 27. März.

Das Ministerium Tisza muß sich außerordentlich sicher im Sattel fühlen, da es sich nunmehr mit Vorlagen hervorwagt, wie jene über die Zurückgabe der Kautions der seligen ungarischen Nordwestbahn. In der guten alten „vorkrachlichen“ Zeit hat es bekanntlich auch eine so benannte Eisenbahn gegeben, freilich nur auf dem Papier, insofern dieselbe nämlich dem berühmten Eisenbahnkönig Bethel Heinrich Stroussberg konzeffionirt war. Sie sollte von Komorn über Neuhäusel nach Trencsin führen und eine der wichtigsten Exportlinien des Landes werden, welche berufen gewesen wäre, das Monopol der österreichischen Staatsbahn brechen zu helfen. Zum Unglück wurde der bereits in Angriff genommene Bau von der Bauunternehmung einfach im Stich gelassen, weil bei der Finanzierung dieser Eisenbahngesellschaft Schwierigkeiten aufgetaucht waren und bei der ganzen Affaire wohl keine Aussicht mehr auf einen Gewinn vorhanden war.

Wäre die Unionbank, welche auch dieses Geschäft von Stroussberg geerbt hatte, gezwungen worden, diese im ganzen 60 Meilen lange Eisenbahn auszubauen, sie hätte bei diesem Unternehmen einen so kolossalen Verlust gehabt, daß mit demselben verglichen die erlegte Kautions von 650,000 Gulden verschwindend klein erscheint. Es wäre das eine Last gewesen, unter welcher die Unionbank, welche an ihren übrigen Geschäften ohnehin sehr viel verloren hatte, einfach hätte zusammenbrechen müssen. Die Unionbank hat sich wirklich glücklich schätzen können, daß sie das ungarische Nordwestbahngeschäft mit dem Verluste, welchen sie bei Verkauf der bereits theilweise herbeigeschafften Baumaterialien erlitt, und dem selbstverständlichen Verluste der Kautions los wurde. Die Unionbank hatte wahrlich an der ungarischen Nordostbahn genug zu tragen — die ungarische Nordwestbahn hätte sie sicherlich nicht mehr verwinden können.

Die Unionbank hat sich denn auch mit dem Gedanken, ihre Kautions bei dem ungarischen Westbahngeschäfte zu verlieren, so ziemlich abgefunden. In ihren Bilanzen figurirte dieses Geschäft unter ihren Aktiven mit klos 302,000 Gulden, welcher Betrag in den noch unverkauften Schienenvorräthen seine theilweise Deckung fand. Die von der bauunternehmenden Bank erhobenen riesigen Ersatzansprüche wurden wohl auch von ihr selbst nie-

## Die Rückkehr nach Paris.

(Original-Festschrift des „Neuen Pester Journal.“)

Paris, 23. März.

Ob den gravitätischen „Ruraur“, die vor acht Jahren mit dem komischsten Grusse Paris zur Strafe für seine übeln Neigungen und seinen anstößigen Lebenswandel „dekapitalisirt“, seither wohl schon eine leise Ahnung aufgegangen ist, daß sie sich mit jenem feierlichen Dekrete für ewige Zeiten das Schild der Ehrenbürgerrecht erworben haben? Paris dekapitalisirt! In einem lapidarisch bündigen Gesetze ausgesprochen, daß die Schulmeister künftig eine Lüge gesagt haben sollen, wenn sie der gläubig zu ihnen aufblickenden Jugend versichern, Paris sei die Hauptstadt Frankreichs! Das ist gerade, als ob die winzigen Liliputaner sich bemüht hätten, mit kirchenstengelgroßen Keulen dem Riesen Gulliver den Schädel einzuschlagen oder ihn mit spinnwebstarken Seilen „so lange am Halse zu hängen, bis daß er todt sein würde.“ Die schöne Lutetia zuckte nur die vollen Schultern und murmelte leise etwas wie „quelle betise!“ und sprach laut mit höhnischer Krümmung der Lippe: „Sollen sich nur nach Versailles trollen, sie werden schon wieder kommen!“ In der That, die leichtfertige Schöne konnte es mit Gleichmuth ansehen, daß sie die Gunst der Nachhaber des Augenblicks verloren habe, sie war zu siegesgewiß im stolzen Bewußtsein ihrer Reize, um zu glauben, daß das brummige Schmolken lang vorhalten werde. War es denn ihr erster Kampf mit der herrschenden Macht? Hatte sich das Staatsoberhaupt nicht schon früher einmal von ihren tyrannischen Launen zu befreien gesucht? Aber mit welcher kläglichem Erfolge! Paris hatte sich als unbeflegbar

erwiesen. Die Gegner waren himfällige Sterbliche, die große Stadt aber besaß die ewige Jugend und Unverletzlichkeit der olympischen Götter. Sie sah mit höhnischer Ruhe, wie ihre Feinde alterten, welf wurden und dahin schwanden, während sie selbst jeder neu heraufkommenden Generation jünger, schöner und strahlender erschien. Der „König Sonne“, Ludwig XIV., haßte Paris; es war die Stadt der Ligue und der Fronde; es war die Stadt, die „Mazarinaden“ zu singen wagte, als ganz Frankreich schon mit der Stirn den Staub der Thronstufen berührte. Der König Sonne wollte in ganz Frankreich nichts als sich selbst sehen und Paris erlaubte sich, eine Individualität, einen Willen, eine Meinung zu haben. Soviel Selbstständigkeit Angesichts seiner großen, alles Andere in's tiefste Nichts hinabbrückenden Erscheinung war eine maßlose Kühnheit, eine verbrecherische Selbstüberhebung und mußte mit der Wucht eines allmächtigen Königsarms gestraft werden. In seiner maßlosen Eitelkeit glaubte er, die unehrerbietige Stadt grausam heimzuzufuchen, wenn er ihr die Glorie seiner Gegenwart entzog. Er machte Versailles zu einem Paradiese und zum zeitweiligen Mittelpunkt der Weltgeschichte. Und Paris? Es hatte die Insolenz, zu thun, als ob es gar nicht bemerken würde, daß ihm etwas fehle. Es fuhr fort, so gotlos lustig und so infernalisches geistreich zu sein, wie früher, und mit seinem rückichtslosen Wize das Gesicht Europa's zu erwecken. Die zwei Nachfolger Ludwig XIV. erbten von ihm keine Feindschaft gegen Paris und suchten ihrer Hauptstadt tüchtig und rücklings den Königsmantel von der Schulter zu zerren. Ein Jahrhundert lang begnügte sich Paris, verächtlich zu lächeln, aber als es eines Tages zornig wurde, da zerquetschte es mit der einen Hand die Bastille und holte sich mit der anderen den König aus Versailles

und war mit einem Male wieder das Haupt und das Herz Frankreichs, nein, Frankreich selbst.

Waren die Mitglieder der seligen Nationalversammlung so kurzen Gedächtnisses oder so unwissend in der Geschichte ihres Landes, daß sie diese Episode nicht kannten? Und wenn sie sie kannten, wie durften sie sich einbilden, mit ihrer Straffentz das zu Wege zu bringen, was der mächtige Tyrann Ludwig mit all seiner rückichtslosen Königsgewalt nicht durchzusetzen vermocht hatte? Sie ließen dem graufigen Drama der Kommune die Farce der Dekapitalisation folgen, wie die Griechen ihren Tragödien immer eine tolle Posse anfügten.

Paris dekapitalisirt! Dazu gehörte etwas mehr als ein Paragraph im „Journal officiel“. Um dieses Wort zur That zu machen, mußte man Paris Alles rauben, was es des Schönen, des Reichen, des Einzigen, mit einem Worte, des unwiderstehlich Anziehenden hat: seine Nationalbibliothek, seinen Louvre mit der Venus von Milo, seine Kunstschatze, seine wissenschaftlichen Sammlungen, seine historischen und technischen Museen, seine Thier- und Pflanzengärten. Und das wäre erst ein Anfang gewesen. Man mußte auch seine unvergleichlichen Monumente und Bauwerke, den Triumphbogen und den Pont-Neuf, Notre-Dame und Pantheon von der Oberfläche der Erde verschwinden lassen, die Boulevards rasiren, das Bois de Boulogne, den Tuilerien- und Luxembourggarten umpflügen und Salz in die Furchen säen, die fofigen kleinen Hotels, die stolzen Paläste einschern, von der ganzen architektonischen und landschaftlichen Pracht nichts übrig lassen als die Hütten von Belleville und die infizierten Gäßchen des Quartier du Temple. Man mußte die Fachschulen zusperrern und verhindern, daß Jünglinge aus fernem Ländern jenseits des Ozeans herbeiströmen,

maß ernst genommen und hatten auch keinen anderen Zweck, als denjenigen, eine PreSSION auf die ungarische Regierung auszuüben und diese zur Zurückgabe der Kaution zu veranlassen.

Es ist geradezu ein Wunder zu nennen, wie glücklich diese Bank in der Abwicklung ihrer Transaktionen mit der ungarischen Regierung gewesen ist. Die erste größere Leistung des Ministeriums Tisza auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens war die großartige Entschädigung der Unionbank im ungarischen Nordostbahn-Baugeschäfte.

Die Pflicht des Abgeordnetenhauses ist es aber, die Frage der Kaution der ungarischen Nordwestbahn auf jenes Terrain zurückzuführen, wo sie hingehört und sie einfach als eine Geschäftsfrage zu behandeln. Warum wird bei Geschäftsabschlüssen eine Kaution gegeben?

um hier zu lernen, was sie nirgends sonst lernen können. Und das wäre noch immer, noch lange nicht Alles gewesen. Man mußte ferner die Kaufleute zwingen, ihre Läden, die Bankiers, ihre Millionen, die Fabrikanten, ihre Etablissements nach einem anderen Orte zu verlegen und dort die Artikel zu erzeugen und die Geschäfte auszuführen, welche die Goldströme aus allen Weltgegenden unwiderstehlich nach Paris ziehen, wie der Ocean die fließenden Wasser aus allen Richtungen an sich saugt.

tet aber, der Kredit des Landes erfordere dieses Vorgehen. Für was Alles noch dieser vielberufene „Kredit“ nicht herhalten muß! Weiß man etwas absolut nicht zu rechtfertigen, so heißt es immer, der Kredit des Landes erfordere es.

Ein Hauptargument des Herrn Finanzministers für die Herausgabe der Kaution besteht darin, daß eventuell aus der Sache ein langwieriger Prozeß entstehen könnte. Nun denn, warum riskiren wir nicht diesen Prozeß? Können wir denn mit der Herausgabe der 600,000 Gulden nicht warten?

Das merkwürdigste Argument, welches für die Regierungsvorlage von Seite des Herrn Finanzministers geltend gemacht wird, ist freilich ein solches, gegen welches jede Polemik unmöglich ist. Graf Szapary meint nämlich am Schlusse seiner Motivirung, daß der Staat kein bares Geld hergeben muß, da die Unionbank so gütig ist, ungarische Bodenkredit-Pfandbriefe und Grundentlastungs-Obligationen in Zahlung zu nehmen, welche sich im Besitze des Aarars befinden.

\* Die Verschleuderung von Realitäten im Exekutionswege wegen rückständiger Steuern scheint in Oesterreich in gleichem Maße vorzukommen, wie bei uns. Eine Interpellation, welche der Abgeordnete Pfeiffer in der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses eingebracht hat, weiß haarsträubende Fälle solcher Verschleuderungen zu erzählen. So ist in Krain eine auf 1081 Gulden bewertete Realität um fünf Gulden und eine auf 1130 Gulden geschätzte Realität um zwei Gulden wegen Steuerrückständen verkauft worden.

\* Das Abgeordnetenhaus wird, wie „Egyetértés“ erfährt, seine Sitzungen am 5. April sistiren und am 25. April wieder aufnehmen. Damals wird wahrscheinlich vor Allem der Entwurf des Forstgesetzes in Berathung gezogen werden.

\* Nachdem der Gesetzentwurf über die Inartikulirung des Berliner Vertrages im Abgeordnetenhause bereits votirt und voraussichtlich morgen auch im Oberhause erledigt werden wird, wird der Präsident der ungarischen Delegation diese zu einer, Montag abzuhaltenenden Schlusssitzung einberufen, in

Die Nationalversammlung that aber nichts dergleichen, sondern machte sich ihre Arbeit linderleicht. Sie nahm einfach siebenhundert und so und so viel Eisenbahnbillets zu 1 Francs 65 Centimes, fuhr nach Versailles und erklärte Paris seines Ranges verlustig. Auf Paris machte das ungefähr so viel Eindruck, wie ein Dekret, das ihn für ewige Zeiten aus dem gesamten Staatsgebiete der Republik San Marino verbannte, auf einen Münchener Bierwirth machen würde.

Die Straffentz, die über Paris verhängt wurde, ist glücklich acht Jahre alt geworden. Welchen Einfluß hat sie auf die Stadt gehabt? Wir müssen nur einen Blick um uns werfen, um die Antwort auf diese Frage zu finden. Paris ist heute schöner, als je es gewesen. Seinem Diablen von Prachthäuten sind

welcher die Delegationsbeschlüsse, welche nunmehr der Sanktion unterbreitet werden können, promulgirt und die Delegations-Session geschlossen werden wird.

\* In Betreff eines, den Provinzialkassaleuten wesentliche Krediterleichterungen in Aussicht stellenden Projektes theilt „P. Paplo“ mit, man beschäftige sich in den leitenden Kreisen der österreichisch-ungarischen Bank mit dem Plane, jeder Bankfiliale einen gewissen Territorialprengel zuzutheilen. Diese Reform hätte in erster Linie die Bedeutung, daß, während bisher nur an dem Sitze einer Bankfiliale etablierte Firmen berechtigt waren, Wechsel zum Eskompte einzureichen, hinfort die Kaufleute des ganzen, zu einer gewissen Filiale gehörenden Distriktes berechtigt wären, Wechsel auch ohne Intervention einer am Sitze der betreffenden Filiale ansässigen Firma zum Eskompte einzureichen.

Aus dem Reichstage.

Sitzung vom 27. März.

Heute haben beide Häuser des Reichstages Sitzungen gehalten. Das Oberhaus hat ohne Debatte den Gesetzentwurf über die Weiterführung des Staatshaushaltes im Monate April l. J. angenommen; aus dem Abgeordnetenhaus aber, wo die Inartikulirung des Berliner Vertrages mit einer Majorität von 54 Stimmen durchging, haben wir Folgendes zu berichten.

Präsident Ohyan eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Mittheilung, daß der im Torontaler Komitee gewählte Abgeordnete Graf Guido Saraceni sein Wahlprotokoll eingereicht hat. Hierauf passirte der Entwurf des Indemnitätsgesetzes für April die dritte Lesung, dann aber wurde die Debatte über die Inartikulirung des Berliner Vertrages fortgesetzt.

Desider Szilágyi erklärte zu Beginn seiner Schlussrede, daß der Reichstag hinsichtlich eines Theiles des Berliner Vertrages das Beurtheilungsrecht, hinsichtlich des anderen aber, welcher die Ablicht der Territorialvergrößerung der Monarchie involvirt und unserer Monarchie gewisse Verpflichtungen auferlegt, das Bestätigungsrecht beansprucht. Das Ausland wird den Reichstag deshalb, weil er diese Rechte in Anspruch nimmt, gewiß nicht auslachen. (Beifall links.) Es handelt sich denn auch nicht bloß um eine theoretische Diskussion, und wenn einige Mitglieder der Regierungspartei dennoch dieser Ansicht sind, so ist dies nur ein Werk der Regierung, die wohl zugibt, daß das Land verschiedene Rechte besitzt, zum Beispiel das Recht auf ein besonderes Zollgebiet, das Recht auf eine unabhängige Bank (Beifall links), das Recht, an der 80 Millionen-Schuld nicht zu partizipiren u. s. w., dabei aber den Reichstag ermahnt, er möge sich dieser Rechte nicht bedienen. Mit dieser Theorie veranlaßt dann die Regierung die Majorität zu solchen Schritten, welche die obigen Rechte formell aufrechterhalten, sie jedoch wirkungslos machen. Die von solchen Ideen Befangenen können allerdings glauben, daß es sich jetzt nur um eine, zu unserem Vergnügen begonnene theoretische Diskussion handelt. (Stürmischer Beifall links, Widerspruch rechts.) Durch diese Taktik kann das konstitutionelle Gefühl des Landes wohl getrübt werden, allein die Anhänglichkeit der Nation an den Konstitutionalismus kann weder durch Dienstfertigkeit nach oben, noch durch geschickte Taktik nach unten erschüttert werden. (Stürmischer Beifall links, Unruhe rechts.) Die Partei des Redners verweigere die Inartikulirung, weil die Regierung den Rechtskreis der Legislative anzweifelte, ferner, weil die Inartikulirung eine Billigung der Regierungspolitik involviren würde, endlich, weil der Reichstag durch die Inartikulirung sich hinsichtlich der Okkupation und Administration Bosniens in größerem Maße binden würde, als nöthig ist. Die angeblichen beruhigenden Erklärungen des Ministerpräsidenten waren nicht im Stande, diese Argumente zu entkräften.

zwei neue Edelsteine, die Oper und der Trocadero-Palast, eingefügt worden. An Stelle des niedergebrannten Justizpalastes steht ein neuer von großartigen Dimensionen. Das Hotel de Ville erhebt sich prächtiger aus seiner Asche, die Palastfronte des Louvre ist wieder erstanden, der Boulevard St. Germain und die Avenue de l'Opera sind herrlich vollendet, die Zahl der Gasthöfe hat sich um die Hälfte vermehrt, die Wohnungsmiethe ist um 75 Prozent, der Werth der Häuser und Baugründe auf's Doppelte und Dreifache, die Zahl der Einwohner auf zwei Millionen gestiegen, die Theater machen Einnahmen wie nie zuvor; ein unübersehbar gewordenes Heer von Zeitungen prosperirt, die städtischen Kommunikationsanstalten zählen Dividenden, die den glücklichen Aktienbesitzer träumen machen, und wenn die Stiefelpußer sich keine Häuser kaufen, so ist dies nur darum, weil sie lieber in fünfprozentiger Rente spekuliren.

So präsentirt sich das defapitalisirte Paris. Und die Abgeordneten, die Senatoren, die Minister, wohnen sie nicht in Paris, haben sie nicht ihre Klubs, ihre Theaterlogen, ihre Equipagen, ihre Maitresses hier? Benützen sie nicht jeden freien Augenblick, den ihnen ihre parlamentarischen Arbeiten lassen, um in die Stadt zurückzueilen und die Luft der Boulevards zu athmen? Die Defapitalisation von Paris war kein Moment lang Ernst. Die Gesandtschaften, die Ministerien verließen Paris nie, Thiers und Mac-Mahon bewohnten ohne Strupel das Glysée, ganz so, wie ihr ehrlich republikanischer Nachfolger Grévy es jetzt thut und die Weltausstellung vom vorigen Sommer war geradezu eine Apotheose dieses gemäßigten Paris, eine Apotheose, an der sich das ganze offizielle Frankreich ebenso eifrig wie die ganze gebildete Welt betheiligte. In Wirklichkeit hatte die Defapitalisation gar nichts an

Der Ministerpräsident hat sich auch auf die Parität zwischen Oesterreich und Ungarn berufen. Diese Parität besteht aber nicht. Hätte der Reichsrath die Annullierung verweigert, so wäre der Berliner Vertrag für Oesterreich einfach ungültig gewesen; uns aber sagt man, selbst wenn wir die Annullierung verweigern, werde der Vertrag für uns doch bindend sein. Das nennt der Ministerpräsident Parität. (Stürmischer Beifall links.) Welchen Zweck soll denn dann die Annullierung bei uns haben? Der Ministerpräsident möge es doch sagen, wenigstens zur Verhütung seiner eigenen Partei. (Lebhafter Beifall links. — Rufe rechts: Wir sind beruhigt! — Heiterkeit links.)

Nach einigen polemischen Bemerkungen gegen die Rede der Rechten bemerkt Szilágyi, der Ministerpräsident habe unter Anderem ausgeführt, man müsse das Recht der Krone, Verträge abzuschließen, unangetastet lassen. Aber hier ist ja nicht von diesem Rechte, sondern vom Berliner Vertrage und davon die Rede, ob einzelne Bestimmungen desselben ohne Zustimmung des Reichstags für uns bindend sind? Nicht nur in Deutschland, Frankreich und Italien, sondern auch in Belgien und Dänemark werden solche Verträge, welche dem Lande Lasten auferlegen, nur durch die Genehmigung der Legislative rechtskräftig. Man beruft sich auch auf England, allein man vergesse doch an die große Macht des dortigen Parlaments nicht. Befüge unser Reichstag dieselbe Gewalt, wie das englische Parlament, so könnten auch wir der Krone leicht die in England bestehenden Privilegien einräumen. (Lebhafter Beifall links.)

Gegen Jókai gedenkt bemerkt Redner, daß dessen Rede aus drei Ingedienzen zusammengesetzt gewesen sei. Erstens schmeichelte Jókai, wie er dies gewöhnlich zu thun pflegt, der äußersten Linken. Diese Partei kann zwar daran nichts (Heiterkeit auf der äußersten Linken), aber er that es doch; gewiß aus dem Grunde, weil er glaubt, die äußerste Linke strebe nicht nach der Regierung. (Lebhafter Beifall links.) Zweitens gab Jókai russeneindliche Ausfälle zum Besten, natürlich mit dem Vorbehalte, daß es erst 11 Uhr sei und die zwölfte Stunde für die Aktion noch nicht gekommen ist. Drittens führte er aus, wenn nur ein einziger Staat das Recht über Krieg und Frieden dem Parlamente einräume, werde er auch bei uns dasselbe beantragen. Nun, er kann dies thun, denn nach der Verfassung von 1875 besitzt das französische Parlament dieses Recht. (Lebhafter Heiterkeit rechts.) Oder hält er auch hierfür die zwölfte Stunde noch nicht für gekommen? In diesem Falle möge er, wenn es noch nicht geht, neue Rechte zu erwerben, doch für die Erhaltung der bisherigen Rechte der Legislative wirken. (Beifall links.)

Der Ministerpräsident hat der Opposition vorgeworfen, sie diskutire den Berliner Vertrag nur deshalb so hartnäckig, weil sie auf diese Weise einen Platzwechsel zwischen der Opposition und der Regierungspartei herbeiführen will. Demgegenüber erklärt Redner, so oft die Regierung eine schlechte Politik mache, sei die Opposition verpflichtet, deshalb die Regierung anzugreifen (Lebhafter Beifall links), und zwar selbst dann, wenn die Regierung die Situation so gründlich verdorben hat, daß man sie — wenigstens im Momente — nicht verbessern kann. Was hatten übrigens diejenigen Angriffe, welche der jetzige Ministerpräsident durch sieben Jahre von den oppositionellen Banken aus gegen die jeweiligen Regierungen richtete, für einen anderen Zweck, als den, die Regierungsgewalt zu erringen? (Lebhafter Beifall links.) Dies war sein einziger Zweck, denn im Ministerfauteuil hat er auch nichts Besseres gethan, als die früheren Regierungen. (Heiterkeit und Beifall links.) Koloman Tísa hat als Führer der Opposition das Ministerium Bittó-Ghyczy dadurch gestürzt, daß er die Erhöhung der Steuern, bevor die Steuerkraft des Landes durch entsprechende Verfügungen gehoben würde, verweigert. Die Minister schieden in Folge dessen von ihren Sitzen, welche dann Koloman Tísa mit seinen Bundesgenossen einnahm; kaum saßen sie aber in den rothen Fauteuils, als sie genau denselben, beinahe gar nicht geänderten Steuergehwentwurf, wegen dessen das frühere Ministerium gestürzt worden war, als Regierungsvorlage im Abgeordnetenhaus einbrachten. (Beifall links.) Welchen

Zweck hatten die riesigen Versprechungen, welche Koloman Tísa als Führer der Opposition in Betreff der Entschädigung in Angelegenheit der Verzehrungssteuern, in Betreff des Freihandels, in Betreff der unabhängigen ungarischen Bank machte, Versprechungen, welche bekanntlich später keine Erfüllung fanden? (Lebhafter Beifall links.)

Redner schildert die verschiedenen Phasen der Bankfrage und bemerkt dann, wenn der Ministerpräsident gegen die Opposition sich der Waffe der Verdächtigung bedient, sei Redner ebenfalls berechtigt, darauf hinzuweisen, daß Koloman Tísa, der durch sieben Jahre als Führer der Opposition Versprechungen machte, wie ein Gigant, durch vier Jahre aber als Ministerpräsident so handelte, wie ein Zwerg (Lebhafter Zustimmung links), bei seinem Opponiren auch keinen anderen Zweck hatte, als zur Regierung zu kommen. (Lebhafter Beifall links.)

Gegen Polit gedenkt bemerkt Redner zwei Bemerkungen. Polit hat erstens behauptet, daß die orientalische Frage eine slavische Frage sei, und zweitens, daß er die Regierungsvorlage nicht annehmen könne, weil die Politik der Regierung slavenfeindlich sei. Die erste dieser Behauptungen ist ganz unbegründet, denn auf der Balkan-Halbinsel existiren doch auch Griechen, Albanesen und Rumänen. Die orientalische Frage ist eine Frage des europäischen Gleichgewichtes und deshalb haben die Slaven kein Recht, sich als den einzigen bei der orientalischen Frage interessirten Volkstamm hinzustellen. (Beifall links.) Die zweite Behauptung Polit's muß die Besorgnisse, welche die Regierungspartei noch in der Adresse ausdrückte, gänzlich zerstreut haben; sagt doch ein Slave, daß die Politik der Regierung slavenfeindlich sei. Aber weshalb äußert sich dieser Slave in diesem Sinne? Weil gewisse Faktoren der Monarchie sich Anfangs den innerhalb der Monarchie wohnenden Slaven näherten, später aber ihr Verhalten änderten. Dieses Stocken in der slavenfreundlichen Tendenz; ist es, weshalb Polit auf die Regierungspolitik schlecht zu sprechen ist, deshalb mißbilligt er die Okkupation. Allerdings hat die Okkupation einen Theil der Slaven in Aufregung versetzt, aber nur die auf der Balkan-Halbinsel wohnenden Slaven, denn die Czechen und die Kroaten feierten die Okkupation mit Illuminationen, zum Beweis dessen, daß ihnen der Föderalismus mehr am Herzen liegt, als das Schicksal der ausländischen Slaven. (Beifall links.) So lange übrigens Jemand Mitglied des ungarischen Reichstages ist, sollte er sein Votum von den Interessen Ungarns und nicht von jenen eines einzelnen Stammes abhängig machen, denn sonst kann die Opposition mit einem solchen Abgeordneten wohl bei der Abgabe der Vota übereinstimmen, aber Arm in Arm kann sie mit ihm nicht gehen. (Lebhafter Zustimmung links.)

In Betreff des Hinweises des Ministerpräsidenten darauf, daß die Opposition hinsichtlich des Berliner Vertrages schon einmal eine Niederlage erlitten habe, bemerkt Redner schließend, die Opposition werde bei der bevorstehenden Abstimmung wahrscheinlich wieder in der Minorität bleiben, allein die moralische Niederlage werde dabei nicht auf Seite der Opposition, sondern auf Seite der Regierungspartei sein und deshalb empfiehlt er dem Hause die Annahme des vom Redner eingebrachten Gegenantrages. (Anhaltender lebhafter Beifall und Applaus links.)

Michael Polit erklärt in persönlicher Bemerkung, er habe nicht von ausländischen, sondern von den in Ungarn wohnenden Slaven gesprochen und das dürfe er auch als Mitglied des ungarischen Reichstages thun.

Ministerpräsident Tísa betrachtet die entlofen, gegen ihn gerichteten persönlichen Angriffe als einen Beweis dafür, daß es der Opposition an sachlichen Argumenten fehlt. (Lebhafter Zustimmung rechts.) Bezüglich der Bankfrage hat der Vorredner nur Wahres gesagt, aber nicht die ganze Wahrheit und das Verschweigen eines Theiles der Wahrheit ist ebenfalls eine Entstellung. (Lebhafter Beifall rechts.) Redner sieht sich daher veranlaßt, die einzelnen Phasen der Bankfrage berichtend zu schildern. Bezüglich der angebliehen Anstrengungen des Redners, Minister zu werden, bemerkt er, Szilágyi wisse sehr gut, daß Redner schon vor 1875 hätte Minister werden

können; habe doch Szilágyi selbst damals gesagt, Redner dürfe im Interesse des Landes nicht an jedem in der Vergangenheit gesprochenen Worte so zähe festhalten. (Heiterkeit rechts.) Heute bezeichnete es Szilágyi beinahe als einen Akt der politischen Immoralität, daß Redner in's Ministerium trat; warum hat denn dann Szilágyi das neue Ministerium eine Zeit lang unterstützt; warum hat sich sein Moralitätsgefühl nicht sofort gegen den unmoralischen Schritt des Redners aufgebäumt? (Lebhafter Beifall und Heiterkeit rechts.) Redner weist hierauf nach, daß der Rechtskreis des Parlaments, wie er heute und selbst im vorliegenden Falle festgesetzt wurde, im Verhältnisse zu den Zuständen vor 1848 nicht restringirt ist. (Zustimmung rechts.) Szilágyi hat die große Macht des englischen Parlaments konstatiert; allein trotz dieser großen Macht ist das englische Parlament in der Ausübung seiner Rechte behutiam. Sollen wir, das minder mächtige Parlament, weniger vorsichtig sein und Alles auf die Spitze treiben? (Lebhafter Beifall rechts.) Wenn die Opposition die Parität zwischen den beiden Staaten der Monarchie untergräbt, arbeite sie nur den Gegnern des Dualismus in die Hände. (Beifall rechts, Widerspruch links.) Nach einigen weiteren polemischen Bemerkungen gegen Szilágyi und Cótóds bemerkt Redner, Polit habe geteilt gesagt, Slaventum und Panlaventum sei identisch. Das ist, entgegen der Ministerpräsident, höchstens die Auffassung einiger Agitatoren, der Wahrheit aber entspricht es nicht. Neuere Aeußerungen über die Annullierung hält Redner für überflüssig, da die Majorität beruhigt ist, die Opposition aber ohnehin rund heraus erklärt hat, sie könne durch keinerlei Erklärungen des Redners beruhigt werden. Er empfiehlt daher einfach die Annahme der Regierungsvorlage. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nachdem dann noch Karl Cótóds und Michael Polit kurze berichtende Bemerkungen gemacht hatten, erfolgte die Abstimmung unter Namensaufzählung. Sie ergab, daß der Annullations-Gesetzentwurf mit 208 gegen 154 Stimmen angenommen wurde; 80 Abgeordnete waren abwesend.

In der Spezialberatung wurde der Gesetzentwurf ohne Debatte in der Fassung der Central-Kommission acceptirt.

Nun kam die Reihe an die Interpellationen. Minister Pauler beantwortete eine ältere Interpellation Szabely's dahin, daß im Juli v. J. die auf die Verzinsung und Pensionirung der Richter bezüglichen, im Jahre 1875 für drei Jahre suspendirten Gesetze wieder in Kraft getreten sind und vom Minister nun strikt eingehalten werden; ferner, daß die statistischen Daten über die definitive Feststellung der Zahl und Höhe der Bezüge vorhanden sind und die Grundlage eines einzureichenden Gesetzentwurfes bilden, hinsichtlich welches die Vorberatungen im Zuge sind. — Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Sigmund Csatar interpellirte den Kommunikationsminister, ob er die sofortige Öffnung des Kanales von Samufof anordnen wolle, damit das Binnenwasser von einem gewissen Theile des Csongráder Terrains abfließen könne? Den betreffenden Kanal habe der Regierungskommisjär, und zwar nach der Ansicht des Redners, rechtswidrig schließen lassen. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden. Schluß der Sitzung um halb 3 Uhr.

## Ausland.

Budapest, 27. März.

### Zur Tagesgeschichte.

Das von den Organen des gemeinsamen Wiener Preßbureau's seit einigen Tagen gerittene Stedenpferd heißt: Gemischte Okkupation Ost-Rumeliens. Bekanntlich hat Graf Andrassy auf dem Berliner Kongresse eine kürzere Dauer der russischen Okkupation Bulgariens und Ostrumeliens, als solche später festgesetzt worden, und eine aus den Kontingenten der Signatarmächte gemischte Okkupation beider Länder beantragt. Dieser an sich treffliche Vorschlag, dessen Ausführung österreichisch-ungarische Bataillone in die bulgarischen Donaufestungen geführt hätte, kam jedoch in Folge der Begier nach Bosnien zu Falle. Nun hat bekanntlich Fürst Gortschakoff ein neueres Rundschreiben mit dem Vorschlage verfaßt, die Vollmachten der internationalen Kommission Ostrumeliens auszudehnen und zu verlängern, sowie derselben ein gemischtes Okkupationskorps zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung zu stellen. Wie man weiter hört, soll der russische Vorschlag auch noch dahin gehen, daß die europäische Kommission in Ostrumelien gleichsam einen Beirath des türkischen Gouverneurs für eine bestimmte Zeit bilden würde. Der Gouverneur würde gemäß dem Berliner Frieden ernannt. Schon der Umstand, daß der Vorschlag von Rußland ausgeht, beweist am besten, daß er nicht zum Heile unserer Monarchie erdacht ist. Trotzdem plaidiren die Organe Andrassy's mit Feuereifer und unter Aufwande ganz sinnloser Beschuldigungen gegen die Türkei für die gemischte Okkupation, und um letztere zu popularisiren, dichten sie dem Projekt einen englischen Ursprung an. Aber wie das Interesse unserer Monarchie für das Einrücken österreichisch-ungarischer Bataillone in Bulgarien sprach, so spricht es gegen die Expedition nach Ostrumelien. Südlich des Balkan haben wir nichts zu thun; da kann und darf verträglich die Porte Ordnung machen. Zudem brauchen wir unseren letzten Großen besser für Szegedin, als für die Südbulgaren. Uebrigens scheint auch das neueste Resultat von Andrassy's Schauffement auf ein Fiasko hinauszulaufen. Zwar läßt sich die „Neue Fr. Pr.“ gleichzeitig aus Berlin und London berichten, daß Gortschakoff's Vorschläge allgemeine Zustimmung fanden und russische, österreichisch-ungarische, italienische, englische und vielleicht auch türkische — nicht französische? — Truppen die Besatzung Ostrumeliens bilden würden. Den Russen wäre

den bestehenden Verhältnissen geändert, nur Versailles war zum Gegenstande eines künstlichen Hypertrophie-Experimentes gemacht worden. Die gesetzliche Fiktion kam einigen kleinen und nebensächlichen Interessen zu Gute. Die beiden Eisenbahnen nach Versailles erfreuten sich eines früher nie erreichten Personenverkehrs, einige bessere Hotels und Restaurants in jener kleinen Stadt haben ihre Besitzer bereichert, in den schlechteren Gasthöfen tragen die Kellner seit acht Jahren nicht mehr klappernde Holzschuhe, sondern schleifen in Pantoffeln umher, ein Versailler Lokalblatt ist zur fabelhaften Auflage von dreitausend Exemplaren gelangt, alte Jungfern — und es scheint, daß alle alten Jungfern Frankreichs sich in Versailles Rendezvous gegeben haben — verschafften sich eine annehmbare Zulage zu ihrer Rente durch die Vermietung von möblirten Monatszimmern zu Phantastepreisen, und der Pariser Epicier, wenn er Sonntags mit Frau und Kind hinausfuhr, besichtigte nicht mehr wie früher bloß die „grandes eaux“ und das historische Museum „toutes les gloires de la France“, sondern erweiterte sein Programm und wünschte nun auch die Sitzungssäle der Kammern in Augenschein zu nehmen. Neben diesen idyllischen Glanzpartien des Gemäldes fanden sich allerdings auch einige Schatten. Die Prosperität von Versailles bedingt ein Martyrium. Die unglücklichen Journalisten, die in Sommerhitze und Winterkälte täglich zweimal die Reise zwischen Paris und Versailles machen mußten und gezwungen waren, die sonst ziemlich weit auseinanderliegenden Beschäftigungen eines Couriers und Schriftstellers zu kombiniren, waren die eigentlichen Opfer der Strafe, in welche die Nationalversammlung Paris verfallen hat und außer ihnen manifestirten höchstens noch die Modedamen einige Unzufriedenheit,

da sie recht gerne ihre Toiletten auf den Tribünen der Kammern auslagern mochten, sich jedoch nur selten entschließen konnten, diese kleine Genugthuung um das Opfer einer ermüdenden Eisenbahnfahrt zu erkaufen. Nimmt man indeß Journalisten und Modedamen und allenfalls noch die Wohnungsvermietherinnen und Restaurants von Versailles aus, wer bleibt dann noch übrig, der das Dekret der Nationalversammlung als eine Thatfache empfand?

Es war Zeit, daß die thörichte und irritirende Fiktion von der Dekapitalisation von Paris ein Ende nahm. Der Antrag auf Einberufung des Kongresses zur Streichung der betreffenden Verfassungsbestimmung, der gestern mit so eklatanter Majorität von der Deputirtenkammer angenommen wurde, ist eine Genugthuung, die nicht der Bevölkerung von Paris, sondern dem gesunden Menschenverstande geboten wird. Die Rückkehr nach Paris ist die natürliche und nothwendige Ergänzung des Weltausstellungs-Triumphes, der Senatserneuerung und des Präsidentenwechsels. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Kongress die Rückkehr votiren wird. Dann werden die gemeinen und einfältigen Rancunen jener gesetzgebenden Schildbürger, die sich ernstlich embildeten, daß sie Paris mit einem Gesetzesparagrafen zur Provinzstadt hinabdebetiren können, gesühnt und vergeffen sein. Das Prestige von Paris wird einen Triumph mehr gefeiert, seine Lebenskraft sich wieder einmal als unzertrennbar erwiesen haben. Die Geschichte aber wird diese ganze achtjährige Dekapitalisations-Episode als einen Fastnachtscherz verzeichnen und die Volksweisheit zur Charakterisirung von aufgeblähten Wächtern, die einen lächerlich ungleichen Kampf aufzunehmen, das neue Sprichwort bilden: „Nuraut, die Paris dekupitalisiren wollen!“  
Moriz Haupt.

eine solche internationale Garnitur vielleicht erwünscht, aber sie finden die Trauben sauer und lassen — wie ein in unserer jüngsten Nummer veröffentlichtes Telegramm ergibt — durch die „Polit. Kor.“ melden, daß der Plan aufgegeben ist.

Die ganze diplomatische Schwärze und Schreiberei würde übrigens entbehrlich sein, wenn die Meldung von „Reuter's Bureau“ sich bestätigt, daß die österreichische Kommission noch diese Woche ihre Arbeit beenden und dann zur zweiten Lesung derselben sich nach Konstantinopel begeben wird.

Der Aufstand in Mazedonien ist wieder ausgebrochen. Die nördlich von Melnik, im Karafu-Thale, gelegenen Dörfer Blahic, Bresniya, Gradetschnica, Kamenica, Belica, Joturut, Zelefchnica und Ostava sind insurgirt.

Nach einer Petersburger Meldung beabsichtigt die russische Regierung nach der Abreise des Czaren über die Städte Petersburg, Moskau, Kiew und Charkow, wo die revolutionäre Bewegung gegenwärtig bereits bedenkliche Dimensionen annimmt, den „kleinen Belagerungsstaat“ zu verhängen.

Frankreich befindet sich in Folge der Vorkämpfe Jules Ferry's schon mitten im Kulturkampf. Sechs Bischöfe richteten eine Adresse an beide Kammern und erklärten Ferry's Unterrichtsgezet für eine Kriegserklärung gegen die Kirche.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 27. März.

\* Das Subkomité der Gaskommission hat die Unterhandlungen mit der Gasgesellschaft bereits abgeschlossen. Den sehr eingehenden Berathungen diente selbstverständlich das vom Munizipalausschusse acceptirte Programm zur Basis.

\* Gegen Hochwassergefahr. Der Bericht der Baukommission über den bekannnten Antrag des Stadtrepräsentanten Alexander Harris betreffs der Donau-Regulierungsfrage, beziehungsweise wegen Sicherung der Hauptstadt gegen Ueberschwemmungs-Gefahren wurde heute auch vom Magistrat eingehend verhandelt

und angenommen. Der Magistrat wird diesen Gegenstand der nächsten Generalversammlung mit dem Zusage zur Verhandlung vorlegen, daß bei der Regierung auch die stabile Verlegung einer Militär-Ponton-Abtheilung nach Budapest erwirkt werde, sowie daß eine entsprechende Anzahl städtischer Pontons für alle Fälle angeschafft werden möge.

\* Zur Hebung der Pferdezuucht. Der Magistrat hat die Vertragsbestimmungen betreffs der Ueberlassung der Omnibusgebäude und des Pferdemarktes an die „Gesellschaft zur Hebung der Pferdezuucht“ acceptirt und wird diese Angelegenheit befürwortend der nächsten Generalversammlung unterbreiten.

Tagesneuigkeiten.

Sechzehnter Ausweis.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Ausweis vom 27. März 10,339.31', 'Sammlung im Gasthause des Herrn Joseph Koch', 'Georg Paul, Trafikant, Pragerhof', etc.

Detail-Ausweis obiger Sammlungen. (Fortsetzung.)

70) Sammlung der zehnjährigen Regina zu Gunsten der Ueberschwemmten Szegedin's und zwar: Regina Breuer 50 fr., Moriz Breuer 50 fr., Elisabeth Breuer 50 fr., N. N. 50 fr., A. L. Schwarz 20 fr., Katharina Schwarz 30 fr., Jenny Breuer 10 fr., Nina Klein 20 fr., Anna Tarko 20 fr., N. Kohn 10 fr., Rosa Kohn 20 fr., Gustav Rebbály 10 fr., Bernhard Langweil 10 fr., N. N. 50 fr., N. N. 10 fr., N. N. 5 fr., Fleischmann 5 fr., Fleischmann 5 fr., S. Bövy 20 fr., S. Pollak 10 fr., E. Beer 10 fr., Irma Hrebenda aus ihrer Sparkasse 1 fl., Rosa Kuziner 20 fr., Anna Kohn 10 fr., Helene Klamm 50 fr., N. N. 10 fr., N. Kleinberger 20 fr., N. Schmier 10 fr., N. Neumann 20 fr., Theresia Spitzer 20 fr., Rudolph Schopper 10 fr., N. N. 10 fr., Lotfi Schwarz 25 fr., N. N. 40 fr., Hermann Schwarz 10 fr., N. N. Kohn 5 fr., Julius Kaufmann 30 fr., Frau Minna Klein 20 fr., Samu Deutsch 20 fr., N. N. 10 fr., Heinrich Klein 20 fr., Rosalie Grünfeld 10 fr., Julie Hafer 10 fr., Josephine Lánz 10 fr., Moriz Abeles 30 fr., Franziska Abeles 30 fr., Frau N. Berger 10 fr., Joseph Adler 20 fr., N. N. 20 fr., Rosa Leibl 20 fr., Joseph Adler 20 fr., Lorenz 10 fr., Stephan Suchar 10 fr., N. N. 10 fr., N. N. 20 fr., N. N. 10 fr., N. N. 20 fr., Moriz Bedl 10 fr., zusammen 12 fl.

71) Sammelbogen des Fräulein Bertha Lászky, und zwar: Fräulein Bertha Lászky 2 fl., Herr Bernhard Bercsy 1 fl., Herr B. Weiß 30 fr., Herr Jean Goldschmid 20 fr., Fräulein Bertha Fischgrund 20 fr., Ludwig Weiß 10 fr., Eugenie Silbermann 30 fr., M. Rubin, Agent 20 fr., Albert Lausky 50 fr., Samuel Friedmann, Kommiss 20 fr., Sami Goldstein aus seiner Privatkasse 14 fr., Heinrich Spitzer 50 fr., Nanete Bernhardt 10 fr., Ignaz Steiner 20 fr., Hermann Stern 6 fr., zusammen 6 fl.

72) Sammelbogen der Stammgesellschaft im Gasthause des Franz Proft, Ofen, 2. Bez., Hauptgasse Nr. 225, und zwar: Franz Proft und Sohn 1 fl. 50 fr., Rudolph Westermayer 30 fr., Rudolph Adam 20 fr., N. N. 30 fr., N. N. 30 fr., N. N. 30 fr., N. N. 50 fr., Rosa Krauß 40 fr., Franz Steiber 40 fr., Johann Csaudinger 20 fr., Binzenz Gerner 20 fr., Georg Miller 40 fr., Mathias Ruff 20 fr., Ignaz Dornstädter 20 fr., N. N. 20 fr., N. N. 20 fr., Wilhelm Tauber 30 fr., Michael Sautner 20 fr., Ludwig Jancsovits 50 fr., Klona Bancharif 50 fr., Stephan Wingoisch 1 fl., Karl Hahn 40 fr., Anton Trummer 50 fr., Georg Denk 10 fr., R. N. 20 fr., Stephan Figusch 20 fr., Paul Sauerwein 40 fr., Alois Brudler 20 fr., zusammen 10 fl. 30 fr.

73) Sammlung im Gastlokal des Michael Sager neuerer Bezirk, Feiglgasse Nr. 36, und zwar: Anton Bürger 50 fr., Michael Sager 2 fl. 40 fr., Anna Leimetter 1 fl., Johann Sager 1 fl., Samuel Langer, Bäckergehilfe, 20 fr., Michael Wagner, Milchmeier, 1 fl., Georg Gusmigg 1 fl., Franz Prergl 40 fr., Michael Schwarzzenberger 1 fl., Joseph Stáshny 10 fr., Johann Leimetter 50 fr., Johann Kreis 50 fr., Franz Sager 50 fr., Michael Winkler 1 fl., Georg Tafner 50 fr., Gaspar Kreis 40 fr., zusammen 12 fl.

74) Sammlung in der Lederfabrik des Herrn S. Glasner und zwar: Joseph Glasner 5 fl., Anton Steiner 1 fl., Johann Notta jun. 1 fl., Moriz Spiz 50 fr., Johann Notta jun. 50 fr., Gyula Kovács 50 fr., Johann Wraz 50 fr., Benigni 50 fr., Breier 50 fr., Kurbel 40 fr., Köfler 40 fr., Ignaz Glasner 20 fr., Wohlberg 20 fr., Fürst 10 fr., zusammen 11 fl. 30 fr.

75) Sammlung der Emilie Boronkay in Pelejte. Fr. Boronkay in Pelejte 10 fl., deren Kinder 4 fl., Klara Siegert 1 fl., Johann Palásthy 50 fr., Emil Alexy 50 fr., Géza Paluzsa 1 fl., Stephan Benke 50 fr., Moses Groß 50 fr., Paulina Görgey 1 fl., Johann Bodnár 1 fl., Adolph Kohn 40 fr., Géza Ratha 50 fr., Moriz Dier 50 fr., M. Götterener 15 fr., Samuel Lefkowitz 27 fr., Johann Bottka 80 fr., B. Schwarz 1 fl., Paul Görgey 1 fl., zusammen 24 fl. 62 fr.

76) Sammlung des J. Frühzeitig und M. Helijschauer, Kolgárd: Ludwig Prager 2 fl., Julius Frühzeitig 1 fl., Moriz Helijschauer 50 fr., Marie Böhm 50 fr.

Julius Steiner 1 fl., Ludwig Frank 1 fl., Ignaz Singer 1 fl., Armin Weiß 50 fr., W. Lustig 50 fr., Ignaz Stanz 50 fr., Moriz Klein 50 fr., Bernhard Stern 50 fr., Max Schmiedhofer 50 fr., Mey. Krauß 40 fr., Gustav Barany 50 fr., Karl Pollak 30 fr., Franz Balkovics 30 fr., Jos. Nagy 30 fr., Julie Nag 30 fr., Johann Sis 20 fr., Mark. Frigyes 20 fr., Bernard Steiner 10 fr., Joseph Mészáros 20 fr., Gáspár Wepler 50 fr., zus. 13 fl. 30 fr.

77) Sammlung des Anton Kardos, Advokaten-Kandidat in Karád, und zwar: Anton Kardos 2 fl., Moriz Kardos 2 fl., Moriz Weiß 2 fl., Ignaz Kohn 1 fl., Ignaz Weiß 1 fl., Hermann Gottlieb 1 fl., Moriz Büchler 1 fl., Simon Schwarz 1 fl., Rudolph Steinbock 1 fl., Ignaz Simon 50 fr., Albert Miskó 50 fr., Ignaz Keller 50 fr., Simon Straffer 50 fr., Farkas Grünwald 50 fr., Franz Lángos 50 fr., N. N. 40 fr., Lazar Rosenhal 20 fr., Sigmund Schleifinger 20 fr., Leopold Spanner 20 fr., Philipp Singer 20 fr., Simon Waller 20 fr., Joseph Karfunkel 20 fr., Simon Singer 20 fr., Leopold Grünwald 20 fr., zusammen 17 fl.

(Fortsetzung folgt.)

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. April 1879 beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die B. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. März zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zukunftsung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet.

Neueintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen unseres Romans: „Sundertausend Francs“ gratis nachgeliefert.

Wir bitten, besonders bei der Einendung der Prämumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Die Administration.

Budapest, 27. März.

\* Wetterbericht. Heute hat es den ganzen Tag abwechselnd geschneit und geregnet, und zwar Beides in sehr ausgiebiger Weise; das Barometer ist auf 757 Mm. gefallen. Die Temperatur hat sich wenig verändert, das Thermometer zeigte Morgens — 1 Gr. N., Mittags + 2.5 Gr. N.

\* Anerkennung. Einem Privatschreiben aus Szegedin entnimmt der „Westungarische Grenzboten“ Folgendes: Bei der Anwesenheit des Königs in Szegedin hat derselbe das versammelte Offizierskorps der dort zur Hilfeleistung kommandirten Militär-Abtheilungen folgenderweise angesprochen:

„Ich habe die Herren hier versammelt, um Ihnen meinen Dank auszusprechen für die große Aufopferung und die Ausdauer, die Sie bei der Katastrophe, welche die Stadt Szegedin betroffen, bewiesen, bei welcher Gelegenheit Sie mit dem herrlichsten Beispiele der Mannschaft voranleuchteten. Besonders hervorheben muß ich die Arbeiten der technischen Truppen, der Genietruppe und insbesondere meiner Pioniere, welche immer und überall die Aufgaben, die an sie gestellt werden, auf vorzügliche Weise zu lösen im Stande sind.“

Zum Kommandanten der Pioniere sprach der König folgende Worte: „Eure Leistungen sind großartig — das Land bewundert Euch!“ Bei Gelegenheit der Besichtigung des Kastell-Walles belobte der König die dort anwesenden Pioniere (abgelöste Mannschaft) mit den Worten: „Leute, Ihr habt sehr brav gearbeitet!“

\* Prinz Waldemar, Sohn des Kronprinzen des deutschen Reiches, ist heute um halb 4 Uhr Nachts am Herzschlag gestorben. (Der Ehe des deutschen Kronprinzenpaars, welche im Jahre 1858 geschlossen wurde, sind sieben Kinder entsprossen: drei Söhne und vier Töchter. Der plötzlich verstorbene Prinz Waldemar war der fünfte Sproßling des Kronprinzenpaars und stand im Alter von 11 Jahren.)

\* Auszeichnung. Herr Karl Louis von Posner hat aus Anlaß seiner Verdienste um die Pariser Weltausstellung die große Medaille erster Klasse der „Academie national agricole manufacturiere et commerciale“ erhalten.

\* Ein Hundewetter — es gibt kein milderes Wort dafür — ließ heute die Bewohner der Hauptstadt die kaum überstandene schwere Noth des Winters auf das Grausamste nachempfinden. Vom frühesten Morgen ab fiel in dichten Flocken hernieder, was die toilettenkundige Damenwelt schönfärbereich „Märzschnee“ zu nennen pflegt. Schon in den Vormittagsstunden wurde die gefallene Schneemenge von anhaltendem Thauwetter gründlich zerweicht, und nun waren die Straßen der Hauptstadt förmlich überschwemmt und bildeten in ihren schmutzigen, grauschwarzen Couleurs einen düsteren Kontrast zu dem hellen Weiß, in welches die Dächer der Häuser weit und breit gekleidet erschienen. Dabei machte Einem die fröstelnde nässalte Temperatur einen, wenn auch noch so kurzen Gang über die Straße zur wahren Qual, gegen welche nicht einmal die glücklichen Equipagenbesitzer hinter den geschlossenen Fenstern ihrer Wagen ausreichenden Schutz finden mochten. Wie abgeschmackt immer es erscheinen mag, eine Konversation mit Reflexionen über das Wetter zu beginnen, heuchte suchte Jeder vor Allem sein Herz dadurch zu erleichtern, daß er seinem Nächsten über das abscheuliche Wetter klagte. Glücklicherweise waren nur Die, welche das Zimmer gar nicht zu verlassen brauchten und am tüchtigsten geheizten Ofen in behaglicher Sicherheit abwarten konnten, wie lange noch es eigentlich „da draußen“ schneien, oder auch, wie in den Abendstunden, regnen werde. Alles in Allem war's ein schrecklicher Märztag, und wer ein Menschenfreund ist, der wird mit uns wünschen, daß wir — nimmer seines Gleiches sehen mögen ...

**\* Das Fest im Schwarzenberg-Garten für die Szegediner.** Unter dem Voritze des Fürsten Adolph Schwarzenberg fand gestern im kaiserlichen Palais am Rennweg in Wien die erste Veranstaltung des Herren-Komitees statt, das sich mit dem Programme des am 27. April im Schwarzenberg-Garten abzuhaltenden Wohlthätigkeitsfestes beschäftigte. Es wurde beschlossen, nebst den Bazar auch eine ungarische Csárdá aufzustellen, in welcher Herren und Damen im ungarischen National-Kostüm den Verkauf von Speisen und Getränken besorgen werden. Eine Anzahl der am dem Jagdzuge am 24. April betheiligten Jäger wird den Aufsichtsdienst im Garten versehen. Für den Glückshafen sind heute bereits zahlreiche Geschenke eingelaufen und wurde Vor-sorge getroffen, daß jene, deren Lose mit Nieten ge-zogen werden, durch eine kleine Erinnerungsgabe ent-schädigt werden. An der Spitze des Herren-Komitees steht Fürst Adolph Schwarzenberg.

**\* Das Leichenbegängniß Sigmund Chorin's** fand heute Nachmittags, 3 Uhr — trotz des ungemein schlechten Wetters — unter außerordentlicher Theilnahme der zahlreichen Freunde und Bekannten des Verbliebenen statt. Im Trauerhause, Wägners-Boulevard Nr. 31, hatten sich viele Mitglieder des Bürgerklubs des VI. Bezirkes, De-legirte des Honvedvereins, des Balbácsy-Veteranenver-eins, eine größere Anzahl von Freimaurern, Vertreter der Presse &c. &c., eingefunden. Prediger Dr. Kohn hielt eine ergreifende ungarische Trauerrede, in welcher er mit warmen Worten des wackeren Bürgers, des Förderers der öffentlichen Angelegenheiten, des Freiheitskämpfers und musterhaften Familienvaters gedachte. Den Sarg be-deckten zahlreiche prächtige Kränze. Der Kondukt zog — unter den Klängen der Musikkapelle des Balbácsy-Ver-eins und gefolgt von einer imposanten Menge Leidtragender — zum isr. Friedhofe, wo die irdischen Ueberreste des Verbliebenen zur ewigen Ruhe bestattet wurden.

**\* Herr Moriz Fischer v. Farkashaj,** der Gründer der Herder Porzellanfabrik, feierte am 25. d. in Dotiz seine diamantene Hochzeit, sowie seinen 80. Geburtstag. Zugleich fand am selben Tage die Vermählung zweier seiner Entelinen, Gisella und Kor-nelia, der Tochter des Herrn Dezi Fischer, statt, deren Eine einen Enkel des Jubelpaares, Herrn Max Fi-scher, und die Andere ebenfalls einen Verwandten, Herrn Adolph Kaufmann, heirathete. Im Namen der großen Familie, sowie der zahlreichen Gäste gra-tulirte dem Jubelpaare zur sechzigsten Jahreswende seiner Vermählung der jüngste Sohn desselben, Herr Wilhelm Fischer. Hierauf folgte die geistliche Ceremonie und dieser ein Banket und Tanz. Vom In- und Aus-lande langten zahlreiche Gratulationsdepeschen ein, un-ter Anderen vom Direktor des Wiener Museums, von Franz und Karl Pulsky, vom Londoner Großrabbin-er, von Sir Moses Montefiore, aus Budapest, Prag, Berlin, London &c. &c.

**\* Zur Gebung der vaterländischen Kunst.** Wie wir erfahren, hat Herr Georg Rath, Senats-präsident der kön. Tafel und Vizepräsident des Lan-desrathes für bildende Künste, eine namhafte Stiftung zur Förderung der vaterländischen Kunst errichtet. Die Stiftungsurkunde lautet auf 5000 Gulden in unga-rischer Goldrente, welche dem Landesverein für bil-dende Künste zu dem Zwecke übergeben werden, daß die Jahreszinsen im Betrage von 300 fl. in Gold jähr-lich am 24. April, als am Hochzeitstage des königlichen Paares, zur Prämierung eines ungarischen Malers ver-wendet werden. Eine aus dem Ausschusse des Landes-vereins zu bildende Jury wird darüber entscheiden, welchem von jenen heimischen Künstlern, die in der großen Frühjahrs-Exposition Delaemalde ausstellen, der Preis in Begleitung eines Ehren diploms zuge-sprochen werden soll. Der edle Kunstmäcen hat die ge-nannte Summe bereits bei der Fundational-Direktion deponirt.

**\* Ausraths-Ausstattungen.** Die vier Ausstat-tungs-Beiträge von je 500 fl. aus der Gisella-Stiftung hat der Magistrat heute den Bräuten Amalia Triebler, Emma Schuster, Theresia Zier und Maria Csapó verliehen. Diese Stiftungsbeiträge wer-den den Betreffenden nach Vorweisung des Trauungs-scheines ausgefolgt.

**\* Die Steuerbemessungs-Kommissionen ver-handeln morgen, Freitag, den 28. d. M., die Er-werbsteuer dritter Klasse der unter nachstehenden Haus-nummern konfiskirten Parteien:** Erster und zweiter Bezirk (Wasserstadt) von 657 bis Schluß; vierter Bezirk (innere Stadt) von 631—652; fünfter Be-zirk (Leopoldstadt) von 208 bis 212; sechster Bezirk (Theresienstadt) von 1426 bis 1429; siebenter Bezirk (Theresienstadt) von 622—635, 637; achter, neunter und zehnter Bezirk (Joseph-stadt, Franzstadt und Steinbruch) von 1565 bis 1579; letztere Kommission wird Samstag, den 29. d., die Verhandlung über die Erwerbsteuer dritter Klasse in Steinhof fortsetzen.

**\* Professor Dr. Skoda** ist — wie das „N. Tagl.“ meldet — seit mehreren Tagen wieder nicht unbedenklich erkrankt. Hofrath Skoda wird von asthmatischen Anfällen, welche insbesondere die Nach-truhe des Kranken stören, heimgejucht. In den letzten Tagen haben die Athembeschwerden zugenommen. Der Kranke empfängt täglich den Besuch des Prof. Schröt-ter. Der greise Patient bringt den größten Theil des Tages im Lehnstuhl sitzend zu, da das Liegen die Be-schwerden vermehrt.

**\* Mecktyphus-Epidemie.** In einem Telegramme aus Kronstadt wird uns gemeldet, daß der Mecktyphus nicht nur in der genannten Stadt, sondern auch in dem benachbarten Hidveg (Háromhegyes Kom.) epi-demisch ausgebrochen sei.

**\* Eine falsche Anzeige.** Ein junger Mann machte bei der Oberstadthauptmannschaft die Anzeige, daß er gestern auf der Promontor-Strasse von mehreren Wege-lagereen überfallen, seiner Oberkleider beraubt und dann in die Donau geworfen wurde, aus der er sich durch Schwimmen rettete. Die Unterjuchung wurde sofort eingeleitet und wie sich bereits jetzt mit ziemlicher Gewißheit vermuthen läßt, scheint der junge Mann aus bisher noch unbekanntem Gründen eine falsche Anzeige gemacht zu haben.

**\* Die Steuerkasse geraubt.** In Szikló wurde, wie man dem „N. Lapok“ schreibt, in der Nacht vom 22. auf den 23. d. aus den mittlen in der Stadt befindlichen Steueramts-Lokalitäten von unbekanntem Thätern die — Wertheim'sche Kasse geraubt, in wel-cher sich angeblich 12,000 fl. Steuergelder befanden.

**Heiß-Überschwemmung.**

Im Namen der Csongráder Hochwasserkom-mission ist von Géza Bági an einen Reichstags-Abge-ordneten unterm 26. d. folgende sonderbare Depesche in Budapest eingetroffen:

„Kaum sind wir der Gefahr einer Heißüber-schwemmung entronnen, und schon droht eine zweite, un-ser Menetrierer Besitzungen zu vernichten. Regierungs-Kommissär Stammer mißbrauchte seine Amtsstellung und ließ heute den sogenannten Samusoker Kanal, welcher dazu diente, das sich ansammelnde Binnenwasser in das Kurcza-Bett zu lei-ten, unter Anwendung von Brachiurn verschließen. Die Verschließung wird seither durch bewaffnete Soldaten strengstens bewacht. Wenn dieser Zustand anhält, ist unser ganzer Hotter in wenigen Tagen unter Wasser. Der Regierungs-Kommissär benützt Damm-Abbrüschungen als Vorwand für diese Maßnahme. In-dies ist dies blos Vorwand, weil das Wasser vom Damm schon längst zurückgetreten ist und Rückschungen dormalen absolut unmöglich sind. Der wahre Grund ist, daß befürchtet wurde, das Kurcza-Bett hätte sich füllen und, aus seinen Ufern tretend, die flach gelegenen Felder einiger Szenteser Besitzler unter Wasser setzen können. Also dem Interesse dieser Wenigen sollten wir geopfert werden! Der Samusok liegt übrigens unterhalb der Csongráder Gemarkung, wohin die Macht des Regierungs-Kommissärs gar nicht reicht. Wir bitten daher dringend, Herr Abgeordneter wollen schleunigt dahin-wirken, daß die Verfügungen des Herrn Stammer, als derzeit überflüssig, annullirt werden. In ähnlichem Sinne haben wir auch an den Kommunikations-Minister tele-graphirt.“

Der jüngsten Nummer des „Szegedi Hiradó“ ent-nehmen wir folgendes: Die Anzahl der aus der Stadt Fliedenen vermindert sich immer mehr; die derzeit per-manente Bevölkerung Szegedin's dürfte 6000—7000 Seelen betragen; die Konfiskation der Einwohner dauert fort. Zahlreiche Familien beabsichtigen ihre im Homok-er Weingebirge, sowie die auf den Tanzen befindlichen Häuser in einigen Tagen zu beziehen. Alle diese Orte sind vorläufig nur mittelst Dampfschiff oder Kähnen zu er-reichen. Die gegenwärtige Witterung hier ist die erdenklichst schlechte und die am Theißufer in Baracken untergebrachten bedauernswerthen Flüchtlinge haben darunter außer-ordentlich viel zu leiden. Sollte unter diesen Bedau-erenswerthen eine Krankheit zum Ausbruch gelangen, dann dürften dieselben voraussichtlich arg mitgenommen werden. Die Anbringung von Schweben in den überschwemnten Hauptstraßen wird fleißig fortgesetzt. Dieselben werden zumeist aus 3—4 übereinanderliegenden, zusammengefü-gten Fichtenstämmen hergestellt. Der Weg ins Postgebäude, sowie in das mit Flüchtlingen überfüllte Realshul-Gebäude kann bereits trockenen Fußes zurückgelegt werden; heute wurde auch die Strecke bis zum Telegraphenamts-gebäude praktikabel gemacht. Die Apparate in letzterem werden wieder in Stand gesetzt und verlaudet, daß der regelmäßige Telegraphendienst schon morgen wieder seinen Anfang nehmen soll und Depeschen nach allen Rich-tungen Aufnahme finden werden.

Die heutige Nummer des Amtsblattes weist an Spenden für die durch das Hochwasser in Szegedin und Umgebung Beschädigten 544,676 fl. 97½ fr., 1 Stück Tausend-Gulden-Grund-entlastungs-Obligation, 51,220 Mark 45 Pf., 24,205 Francs, 82 k. f. Dukaten, 66 Gulden in Silber und 200 Napoleons-dors — in Summe nahezu sechsmal hundert-tausend Gulden — aus. Die bemerkenswerthen Spenden sind folgende:

Enthoven Herschel u. Komp., Großhändler in Amsterdam, 1000 fl., Kapar Donath, Fabrikant in Dresden, 300 Mark, bürgerl. Kasino in Zombor 100 fl., Körmender Sparkasse 100 fl., Nagy-Hunyader Sparkasse 200 fl., Sammlung der „Neuen Heffischen Volksblätter“ in Darmstadt 500 Mark, Herzog Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha 500 Francs, Justiz-rath und öffentlicher Notar F. W. G. Custodis in Köln 60 fl., Juristen-Unterstützung-Verein in Pápa 100 fl., Eugen Bontour, als Präsident der „Société de l'Union Générale“, 10,000 Francs, Witwe Fürstin August Descahchi 200 fl., Oberkellner Anton Risterer in Berlin, als Ergebnis einer Sammlung unter seinen Stammgästen, 72 Mark, Sammlung unter den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses 22,527 fl., ge-heimer Kommerzienrath Moriz Simon in Königs-berg (Preußen), als Ergebnis einer von ihm eingeleiteten Sammlung, 3000 Mark, Stadt Leoben 100 fl., Karlsburger Domkapitel 100 fl., Stadt Munkács 642 fl., Patriarch Profop Vácskovics 300 fl., Gemeinde Nezsider 323 fl., Erz-herzog Friedrich und Gemahlin Erzherzogin Isabella 500 fl., Stadtgemeinde Eisenstadt 522 fl., Mohácsér Allg. Spar-kasse 200 fl., israel. Kultusgemeinde Mohács 237 fl., Frauenverein in Mohács 135 fl., Graf Lubowig Zichy-Ferraris 200 fl., Joh. Lange Sohn's Witwe u. Komp. in Bremen 2000 Mark, Kilian Mahler

Baden-Baden 100 fl., Sammlung der öster-reichisch-ungarischen Gesandtschaft in München 1255 Mark, Sammlung der österreichisch-ungarischen Bot-schaft in Berlin 2700 Mark, Sammlung der Herausgeber des Journals „Papier-Industrie“ in Wien 225 fl. und 50 Mark, Karl Ladenburg, öster-reichisch-ungarischer Konsul in Mannheim, 3000 fl., die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Stutt-gart, als Ergebnis einer Sammlung, 580 Mark, die Sächsisch-Regener Flöße-Handels-gesellschaft 500 fl.

Zum Besten der Verunglückten in Szegedin ver-anstaltet ein Damenkomité des sechsten Bezirkes in den Lokalitäten des „Bereitschaftler sechsten Bezirks-Klubs“ (Radialstraße 35) Samstag, den 29. d., einen Familienabend. Eintrittskarten zu 1 fl. 20 fr. sind im obgenannten Klublokale zu bekommen. Anfang 8 Uhr.

Außer den bereits genannten Damen, welche sich als Delegirte des Budapester Landes-Central-Frauenhilfsvereins behufs Errichtung einer Volksschule nach Szegedin begeben haben, sind auch noch Frau Emerich Vánka und Frau Magyar dahin abgereist.

Die Repräsentanz der Stadt Szolnok hat für Szegedin 500 Gulden und für die Verunglückten der Umgebung 100 Gulden gespendet.

Dr. Alfred Brehm hielt am Montag zu Gunsten der Szegediner in Preßburg einen Vortrag, welcher 331 fl. ergab.

Aus Bärpálova wird uns geschrieben: Für die verunglückten Szegediner wurden hier durch die städ-tische Behörde Sammlungen eingeleitet, welche bereits jetzt ein schönes Resultat ergaben. Außerdem spendete die Sparkasse 50 fl., der Frauenverein 30 fl. Zu Gunsten der verunglückten Lehrer Szegedins floßen von den Zög-lingen der israelitischen Schule ziemlich namhafte Spen-den ein. Im Laufe des Monats April findet zu Gunsten Szegedins und Umgebung eine Dilettanten-Vorstellung statt.

Es hat sich nunmehr auch ein französisches Komité für die Ueberschwemmten in Szegedin gebildet. Dasselbe erläßt folgenden Aufruf:

Die ungarische Nation ist schwer heimgejucht wor-den. Szegedin, eine Stadt von 80,000 Einwohnern, ist durch eine Ueberschwemmung vernichtet worden. Von 9700 Häusern sind 9200 eingestürzt und Tausende von Leichen sind unter den Trümmern dieser unglücklichen Stadt begraben, die noch gestern so reich und blühend war. Ganz Europa ist auf die Kunde von dieser Katastrophe in Bewegung gerathen und hat Sammlungen zum Besten der Ueberschwemmten von Szegedin eröffnet. Frankreich muß bei diesem traurigen Anlasse mehr als ein gutes Werk thun; es hat nicht vergessen, daß es zur Zeit unseres Kriegungsküdes von 1870/71 aus Ungarn zahlreiche Beweise der Sympathie empfangen hat und daß unsere Soldaten während ihrer Gefangenschaft in Deutschland von der Wohlthätigkeit der Magyaren einen großmüthigen Beistand empfangen. Eine Sammlung zum Besten der ungarischen Ueberschwemmten muß also bei unseren Mitbürgern warme Aufnahme finden. In dieser Hoffnung hat sich ein Komité gebildet; es ist aus der Initiative von Abgeordneten aller Partei-richtungen hervorgegangen, die sich in dem Wunsch begnügen, der ungarischen Nation diesen Beweis ihrer Sympathie zu geben. Die Zeichnungen werden bei der „Société Générale“, Rue de Provence 54, entgegenge-nommen.

Die Mitglieder des Komité's: Ferdinand v. Lesseps, Ehrenpräsident; Graf Moys, Abgeordneter, Präsident; Victor Borie, Maire des 6. Arron-dissements, Vizepräsident; Graf Sérurier, Vizeprä-sident; Graf Thury, Sekretär; Arnaud (de l'Arrière), Sekretär; Fürst Arenberg, Abg. Dr. Ball, Professor der medizinischen Fakultät; Bertrand (vom Institute), Biccio, Gemeinderath; Bonisset, Abg. Graf Colbert-Laplace, Abg. Dr. Broad, Professor an der medizinischen Fakultät, Danella-Bernardin, Abg. Donon, Präsi-dent der Société de Dépôts et Comptes courants, Leo Delibes, Alexander Dumas (von der Academie Française), Graf d'Espouilles, Abg. Chénelot, Abg. Emil v. Girardin, Abg. Armand Gouzien, Ernest Giraud, Adrien Hudot, Direktor der So-ciéte Générale; Dr. Kriszhaber, Abg. de la Porte, Abg. Baron Larrey, Abg. Laurenc-gon, Abg. Lebaudy, Abg. John Lemoine (von der Academie Française), Edoard Laboulaye, Se-nator; Massenet (vom Institute), Gaston Paris (vom Institute), Dr. Peter, Professor an der medi-zinischen Fakultät; Antonin Broas, Abg. Armand Ruyz, Camille Saint-Saens, Scherer-Restner, Senator; Marquis Walfeni, Abg. F. Szaroddy-Billain, Abg. Th. Villard, Adjunkt vom 17. Ar-rondissement.

Seitens der Presse sind diesem Komité beige-treten: Edmond About („LIX. Siecle“), L. Bapst („Journal des Debats“), Louis Gall („Liberté“), G. Lebey („Agentur Havas“), de Rene („Paris-Journal“), Scherer-Restner („Republique Fran-caise“), Girardin („France“), Hebrard („Temps“), Billain („Petite République Française“), Pessard („National“), Estiein („Petit National“).

Aus Serajewo wird gemeldet, daß auch das böhmische Amtsblatt Bohancko Heczegovacske Rovine eine Sammlung für die Szegediner „Landsleute“ eingeleitet habe, welche bisher 115 Gulden ergeben hat.

Aus London, 26. März, wird gemeldet: Der Lordmayor sandte gestern weitere 2000 Pfd. St. an den Ministerpräsidenten Tisha. Der Fond für die Szegediner hat die Höhe von 8500 Pfd. St. erreicht. Lord und Lady Dublin zeichneten 15 Pfd. St. — Graf Karolyi veröffentlicht in den Blättern folgenden Bericht, der ihm vom Ministerpräsidenten Tisha zugegangen:

„In Szegedin haben ungefähr 60,000 Personen ihre Wohnstätten und ihr Eigentum verloren, in den Nachbargemeinden ungefähr 10,000. Alle sind zeitweilig inuntergebracht in verschiedenen Theilen des Landes und

zunächst in solchen Nachbarorten, die selbst nicht gelitten haben. Das muß so lange bleiben, bis das Verschwinden des Wassers sie in Stand setzen wird, zurückzukehren und ihre Wohnstätten wieder aufzurichten. Die milben Gaben in Geld, Kleidern und Lebensmitteln werden in erster Reihe verwendet, um die drängende und unmittelbare Noth zu lindern. Den Leuten, die zur arbeitenden Klasse gehören, wird Arbeit zu schaffen gesucht. Wenn die Heimathlosen nach Siegedin zurückkehren werden, wird die allgemeine Vertheilung der Sammelgelder durch eine von der Regierung ernannte gemischte Kommission be- ginnen."

Theater, Kunst und Literatur.

(Im deutschen Theater in der Wollgasse) ging heute Michael Klapp's rasch bekannt gewordenes Lustspiel „Rosenkranz und Gildenstein“ in Szene, welches am letzten Freitag die Bühne des Nationaltheaters als Novität passirte und da befanntlich einen freundlichen Erfolg errang. Es drängt uns, da über das Stück und die heutige Aufführung desselben nicht allzu viel zu sagen ist, mit wenigen Worten der Ursachen Erwähnung zu thun, welche schuld daran sind, daß das diesmalige Gastspiel Adolph Sonnenhals's sich weder in materieller, noch in künstlerischer Beziehung zu einem so erfolgreichen gestaltet, als dies sonst der Fall war, da noch das Erscheinen dieses ausgezeichneten Künstlers den Höhepunkt der Saison der hiesigen deutschen Bühne bildete. Der Name unseres Gastes hat wohl nichts von seinem alten Klang, von seiner früheren Beliebtheit eingebüßt, aber das Niveau der Bühne sinkt bedauerlicher Weise immer tiefer und tiefer. Mag auch unter den gegenwärtigen Mitgliedern des deutschen Theaters in der Wollgasse manches für die Pötte oder Operette verwendbare Talent sich befinden — in den höheren Gattungen des Dramas vermag kaum ein einziges sich zu behaupten. Was für bedeutendere Wirkung kann da der gottbegnadete Künstler erzielen? Während der Gastspiele Hoff's und Salvini's hatten wir sattsam Gelegenheit, zu erfahren, welchen Eintrag eine unzulängliche Umgebung dem Erfolge der außerordentlichsten Schauspieler zu thun vermag. Und um wieviele Haupteslängen übertragen die fahrenden Truppen der genannten italienischen Künstler die Wimen des deutschen Theaters in der Wollgasse! Jene waren doch wenigstens allesamt der Sprache mächtig, in der sie zu reden hatten, während die Um- gebung, in welcher jetzt Adolph Sonnenhals spielt, mit der deutschen Grammatik auf stetem Kriegsfuß steht. Zu allem Unglück liegt die Stärke unseres verehrten Gastes im Konversationsstücke und läßt sich der gegenwärtig vornehmste Salonchauspieler Deutschlands zumeist in Stücken hören, deren Haupteffekt im Dialog liegt, der nun in der hiesigen Darstellung fast völlig in die Brüche geht. Aber auch die neuerliche Aufführung des schon wiederholt hier abgepielten Repertoires mag mit schuld sein an dem nicht allzu lebhaften Besuche der Vorstellungen. Diesen Uebel- stand wollte Herr Sonnenhals offenbar gutmachen, als er, nach eintägiger Rast, heute Michael Klapp's Lustspiel „Rosenkranz und Gildenstein“ auf's Repertoire setzen ließ. Niemand wird auch nur einen Moment anstehen, den „Baron Rosenkranz“, wie ihn Sonnenhals am Wiener Burgtheater freit und heute hier dargestellt hat, für ein Muster von Eleganz und weltmännischer Feinheit zu erklären, aber diese Rolle kann nur durch eine eben- bürtige Umgebung das rechte Relief erhalten, die feinen Bemerkungen, die Wortspiele, die lustigen Einfälle und Schmunzeln müssen den Duft des Lustspiels behalten und dürfen nicht in die gröbere Atmosphäre der Pötte hin- übergezerrt werden. In dieser Beziehung nun ist heute Manches gefündigt worden, wenn es sich auch nicht leugnen läßt, daß die Darstellung des Klapp'schen Lustspiels im Großen und Ganzen viel besser ausgefallen ist, als wir erwartet oder vielmehr befürchtet haben. Neben dem exzellenten Schauspieler hat sich auch der Regisseur Son- nenhals ausgezeichnet und es mag Letzterem nicht wenig Mühe gekostet haben, mit diesem Materiale eine auch nur erträgliche Darstellung zuwege zu bringen. Letzteres nun ist gelungen und die ganze Aufführung lief nicht nur ohne wesentliche Störung ab, sondern das Publi- kum amüsierte sich auch in den meisten Szenen, ohne in den übrigen zu sehr chokirt zu werden. Sehr ungenügend waren die Damenrollen besetzt. Frä. Kain er mangelt es an innerer Fröhlichkeit und noch mehr Frä. Brüd an äußerer Eleganz. Herr Kühle als Justus Schmä- hlich war der Beste unter unseren heimischen „Kräften“. Sein sächlicher Mittergutsbesitzer ist eine Charge, die sich sehen läßt. Die Herren Rohrbach und Binder verdienen nichts, was von Herrn Bocka nicht gesagt werden kann. Wenn wir schließlich noch erwähnen, daß sich Herr Sonnenhals in vorzüglichster Laune be- fand und daß das Haus trotz des abscheulichen Wetters ganz gut besucht war, so haben wir unserer Referenten- pflicht vollauf Genüge gethan.

Gerichtshalle.

Budapest, 27. März. (Orig. = Ber.) (Mord aus Rache.) Am 14. Januar d. J., in den Abendstunden stürzte der Dömböer Kleinhändler Joseph Kohn im eigenen Geschäftsladen in Folge eines durch die Thürschleibe dringenden Schusses zusammen und ver- schied auf der Stelle. Einige Minuten später meldete sich beim Ortsrichter der Schmiedmeister Nikolaus Tóth mit der Anzeige, „er habe den Juden aus Rache erschos- sen.“ Das königl. Strafgericht für den Pester Landbezirk verhandelte heute unter dem Vorsitze des Präsidenten Zilés über diesen Straf- fall. Die Staatsanwaltschaft vertrat St.-A.-S. Hentler, die Verteidigung Sig- mund Kubinyi jun. Der aus dem Gefängnisse vor- geführte 50jährige Angeklagte trat — wie es scheint — mit dem Bewußtsein auf, daß er rechtlich gehandelt habe; er sprach sicher und mit Ruhe und erzählte den Hergang des Mordes wie folgt: „Ich schuldebete dem Joseph Kohn 12 fl. für bei ihm gekaufte Nahrungsmittel. Kohn forderte jedoch 71 Gulden und klagte mich auf diese Summe. Er gewann auch den Prozeß dadurch, daß er die Nichtigkeit der Forderung mit Eid bekräftigte. Nachdem er mich wegen dieser un- gerechten Forderung auch noch exequiren ließ, nahm ich

mir vor, ihn zu erschließen. Ich suchte mein Gewehr her- vor, puzte den Lauf und das Schloß, damit der Schuß nicht verfehle, versuchte daraus einige Schüsse und ging am kommenden Abende — es war am 14. Januar — zur Wohnung meines Feindes und postirte mich vor die Gewölbbüthe. Das Gewehr mit Haisenschrot scharf ge- laden, hatte ich schußbereit in der Hand. Doch mußte ich abwarten, bis außer Kohn Niemand mehr im Geschäfte war. Er diskutirte längere Zeit mit der Frau Ludwig Acs und da ich diese arme, unschuldige Frau eventuell nicht verwunden wollte, paßte ich auf den Moment, wo sie von meinem Feinde einen Schritt entfernt war, legte an und schoß Joseph Kohn durch die Glasscheibe der Gewölbbüthe nieder.“

Der Angeklagte erzählte dies Alles in geordneter Wortfolge mit verblüffender Kaltblütigkeit, die er auch bewahrte, als der Staatsanwalt die Todesstrafe durch den Strang beantragte. Nach dem Plaidoyer des Ver- theidigers Kubinyi, der das Vorliegen des Verbre- chens des vorsächlichen Todtschlages zum Ausgangspunkte nahm, sprach der Gerichtshof folgendes Urtheil: Nikolaus Tóth ist des Verbrechens des Mordes schuldig erkannt und in Anbetracht der obwaltenden Milderungs- gründe zu zwanzigjähriger Kerkerstrafe und zur Bezahlung von 800 Gulden an die Waisen des Ermordeten verurtheilt. Der Angeklagte erklärte sich für die Berufung, indem er wiederholt erwähnte, daß er im Rechte gewesen.

Nachtrag.

Die liberale Partei des Abgeordnetenhauses hielt heute Abends eine Konferenz ab, in welcher vor- erst der Präsident Paul Sontágh den Eintritt Anton Hérés' in den Klub zur Anzeige bringt. (Wird zur Kenntniß genommen.) Gustav Vizjoly dankt der Partei im Namen der Siegediner Deputation für ihre Bemühungen um die Unterstützung der durch die Inundation geschädigten Bewohner Siegedins. Georg Nagy theilt gleichzeitig mit, daß die Sammlungen im Schoße der Partei bisher 12,314 fl. ergaben.

Hierauf wurden die auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung befindlichen Gesetzentwürfe ange- nommen, u. zw. betreffs der ungarischen Nordwestbahn, der Mezötur-Szárvater Vizinalbahn, des Baues eines Palais für das Honvédministerium und der Registrierung der Schiffe. Ministerpräsident Tisza bemerkt, daß vor den Oster- ferien noch das 1879er Budget und die Gesetzent- würfe über den Unterricht der ungar- ischen Sprache und die rumänischen Eisenbahnan schlüsse zu erledigen seien. Die Ferien dauern vom 6. bis 26. April.

Der Unterrichts-ausschuß des Abgeordne- nhauses verhandelte heute in längerer Diskussion, an wel- cher sich Minister Trefort und die Abgeordneten: Bela Grünwald, Madár Molnár, Alex. Hegedüs, Anton Csengery, Gabriel Bar- oß und Anton Boros theilnahmen, den Gesetzent- wurf über den obligatorischen Unter- richt der ungarischen Sprache. Der Ge- setzentwurf wurde im Allgemeinen als Basis der Spe- zialdebatte angenommen, welsch Letztere bis Punkt 3 ge- dieh. Der Titel wurde in „Gesetzentwurf über den Unterricht der ungarischen Sprache in den Volksschul- len“ umgeändert.

Öffener Sprechsaal.\*)

Aufruf!

Die Hausierer Budapeß's werden in eigenen Interesse aufgefordert, Samstag, den 29., 2 Uhr Nachmit- tags, im Cafe Roth, 2 Mohrengasse, je zahlreicher zu er- scheinen. Das Comité. 101

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 27. März. (Privat-Telegramm.) Im Ausschusse für die Berathung der Vorkehrungen gegen die Viehseuche erklärte heute Graf Taffe, die Regierung werde prinzipiell nichts gegen eine Grenzsperrre gegen Rußland ein, nur müßte dieselbe, um die Wirkung nicht durch den Schmuggel illusorisch zu machen, energig durchgeführt werden; die Kosten einer solchen Maßregel würden über eine Million betragen; die Regierung schlage eine Sperre durch Gendarmen und nicht durch Soldaten vor und befürworte ein fünfjähriges Uebergangsstadium.

Wien, 27. März. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Zeitung“ wird aus Lemberg berichtet: Seit längerer Zeit kursiren unter der Landbevölkerung sozialistische Broschüren. Der Verdacht, dieselben vertheilt zu haben, fiel auf die bereits früher wegen sozialistischer Propaganda in Untersuchung gestandene Anna Pawlik, Schwester eines hiesigen Sozialistenführers. Heute erfolgte ihre Verhaftung. Bei vielen ruffen- sigen Studenten wurden Hausdurchsuchungen vor- genommen.

Wien, 27. März. Die „Politische Korre- spondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 26. d.: Mukhtar Pascha wurde aus Pre-

vesa abberufen. In Hinblick auf neue Erhe- bungsversuche in Mazedonien wurde Mukhtar zum Gouverneur und Oberkommandanten des Armeekorps in Monastir ernannt.

Berlin, 27. März. Der Reichstag nahm einstimmig den Antrag Schneegans' betref- fende Errichtung einer selbstständigen Regie- rung für Elsaß-Lothringen an. Fürst Bismarck sprach seine Befriedigung aus, daß keine so bedeutenden Meinungsverschieden- heiten, wie sonst, hervortraten. Auch die Wünsche Haenele's betref- fende Erhaltung der Reichsouverä- netät über das Reichsland und Verantwortlichkeit des Statthalters würden sich erfüllen lassen; über die Details könne er erst sprechen, wenn die noch in dieser Session einzubringende Vorlage vorliegt.

Versailles, 27. März. Die Senats- bureau wählten die Kommission zur Be- ratung des Entwurfs betref- fende Zusammen- tritts des Kongresses wegen der Verlegung des Parlaments nach Paris. In der Kommission sind sieben dage- gen und zwei dafür gesinnt. Die Minister erklär- ten in den Bureau, daß sie den Entwurf accep- tiren, sie halten die Rückkehr nach Paris für ge- fahrlos, sie werden alle wünschenswerthen Garan- tien geben.

London, 27. März. (Unterhaus.) Northcote antwortet Newdegaty, Frankreich erklärte, es könne nicht in die Unterhandlungen be- züglich Erneuerung des Handelsvertrages treten, bis die Kammern ihre Ansichten ausgedrückt haben. Northcote beantwortete weiter Hartington's Anfrage: Die Unterhandlungen bezüg- lich Strumeliens dauern noch fort. — Richards antwortet der Minister, England bewahre vorsichtige Haltung betref- fende Birma, der britische Resident verbleibt in Mandalay solange die persönliche Sicherheit nicht bedroht ist.

Bern, 27. März. Der Nationalrath hat nach zweitägiger Debatte mit 65 gegen 62 Stimmen den Antrags Durckhardt's (Basel) auf Ablehnung jeder Revision des Artikels 65 der Ver- fassung angenommen. Der Nationalrath lehnte somit den Beschluß des Ständerathes auf Wiedereinführung der Todes- strafe ab.

Konstantinopel, 27. März. Das Jour- nal „Bakit“ veröffentlicht einen Aufruf zur Subskription für die Ueber- scheidung in Siegedin.

Paris, 27. März. (Priv.-Telegr.) Das Ergebnis der Sammlung für Siegedin beträgt 70,000 Francs; 60,000 Francs wurden bereits abgefordert. — Präsident Grévy und die Königin Victoria werden im Laufe des Vormittags Be- such austauschen. Die Königin reist bereits Nach- mittags ab. Die Idee der Rückkehr nach Paris gewinnt Anhänger unter den Senatoren. Dieselbe erfolgt jedoch keineswegs vor November und vor Botirung des neuen Polizeigesetzes.

Berlin, 27. März. (Schluß.) Papier-Rente 55.70, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 74.75, ungarische Staatsbahn 104.25, 16 Millionen-Anlehen 56.60, Ostbahn-Prioritäten 66.50, österr. Kreditaktien 436.50, österr. Staatsbahn 446.50, Lombarden 121.50, Galizier 99.50, Kaschau-Oberberger 46.90, Rumänier 30.30, russische Banknoten 198.50, Wechsel Wien 172.70. Fest. — Nachbörse: Kreditaktien 437.50, österr. Staatsbahn —, Lombarden —.

Frankfurt, 27. März. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien —, österr. Bankaktien 694.—, österr. Kredit 217.1/2, österr. Staatsbahn-Aktien 222.50, Lombarden 60.25, Galizier 199.50, 1864er —, Papier-Rente 55.68, Silberrente 55.93, Goldrente 66.43, ungar. Gold- Rente 74.68, Elisabeth-Westbahn 173.90, ungarische Schatzbons 104.25, ungarisch-galizische Bahn —, Rhein- bahn-Prioritäten —, Fest. — Nachbörse: Oester- reichische Kreditaktien 217.75, Staatsbahn —.

Paris, 27. März. (Schluß.) 3prozentige Rente 78.65, 5prozentige Rente 113.80, italienische Rente 78.17, österreichische Staatsbahn 553.—, Credit Mobilier —, Lombards 158.—, Türkenlose 45.50, österr. Bodenkredit 617.—, österr. Goldrente 75.1/2, ungar. Goldrente 77.70 3prozentige amortisirbare Rente 81.55.

Berlin, 27. März. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 176.—, per September-Oktober Rm. 189.—, Roggen lofo Rm. 123.—, per April-Mai Rm. 121.50, per Mai-Juni Rm. 121.50, per September-Oktober Rm. 127.—, Gerste lofo Rm. —, Hafer per April-Mai Rm. 117.—, per Mai-Juni Rm. 119.—, Kübbel lofo Rm. 58.50, per April-Mai Rm. 58.30, per September-Oktober Rm. 60.50, Spiritus lofo Rm. 51.40, per März Rm. —, per April-Mai Rm. 51.50, per Mai-Juni Rm. 51.70. Frost.

Paris, 27. März. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 60.50 per April 60.50, per Mai-Juni 60.75, per vier Monate vom Mai 61.—, — Weizen per laufenden Monat 27.50, per März-April 27.50, per Mai-Juni 28.—, per vier Monate vom Mai 28.—, — Roggen per lau- fenden Monat 17.25, per April 17.50, per Mai-Juni 17.75, per vier Monate vom Mai 17.75, — Weizen

ritus per lausenden Monat 55.75, per April 56.—, per vier Monate vom Mai 57.25, per vier letzte Monate 57.25. — Mühl per lausenden Monat 83.25 per April 83.25, per vier Monate vom Mai 84.—, per vier letzte Monate 85.50. Weizen behauptet. Mehl und Roggen still, Del und Spiritus matt.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 27. März. (Privat-Telegramm.) Die Begehung des österreichischen Goldrentenanlehens von hundert Millionen Gulden fand heute statt. Die Bodentreditanstalts-Gruppe übernimmt sechzig Millionen für zum Kurse von 63.30 in Gold und vierzig Millionen für zum Kurse von 64 in Papier. Der genannten Gruppe gehörten auch der Wiener Bankverein, die Wiener Sparkasse, die Anglobank, drei Banken Deutschlands und eine Pariser Bank an.

(Wiener Fruchtbörsen vom 27. März.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen 9 fl. 35 fr. bis 9 fl. 40 fr., Herbstweizen von 9 fl. 50 fr. bis 9 fl. 55 fr., Mai-Juni-Weizen (internationaler) 5 fl. 30 fr. bis 5 fl. 35 fr., Frühjahrsweizen 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 15 fr., Herbstweizen 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 65 fr., ungarisches Korn 6 fl. 40 fr. bis 7 fl.— fr., Merkantilweizen, alter 5 fl. 90 fr. bis 6 fl. 25 fr., Merkantilweizen, neuer — fl.— fr. bis — fl.— fr., prompter Mais, alter 5 fl. 95 fr. bis 6 fl. 5 fr., neuer 5 fl. 45 bis 5 fl. 55 fr. ab Wien per 100 Köberramm.

(Wiener Viehmärkte vom 27. März.) (Privat-Telegramm.) Die Vorräthe auf dem heutigen Markt beliefen sich auf 3396 Rälber, 2132 lebende 452 Weidner-Schweine, 4734 lebende, 198 Weidner-Schafe, 2103 Lämmer und circa 20,000 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch. Das heutige Geschäft ging in allen Artikeln sehr flau, sowohl Rälber als auch lebende Schafe konnten leistungswöchentliche Preise nicht erreichen. Letztere gingen sogar beträchtlich zurück. Man bezahlte: Rälber (lebende) von 34 fl. bis 50 fl., Weidner-Schweine von 38 fl. bis 50 fl., lebende Schafe von 40 fl. bis 50 fl., Weidner-Schafe von 29 fl. bis 48 fl. per 100 Kilogramm. Lämmer bedangen von 6 fl. bis 13 fl. per Paar.

Budapest, 27. März.

(Österreichisch-ungarische Bank.) Heute nahm außer den beiden gewöhnlichen Vertretern auch der Vorstand der Budapester Hauptanstalt der Bank, Herr Moriz Strauß, am Schranken der hiesigen Börse Platz. Seitens der anwesenden Kaufleute wollte man darin ein Zeichen dafür erblicken, daß die Bank genehmigt ist, dem Wechselkompte an der hiesigen Börse eine größere Ausdehnung zu geben. — Zu der Herabsetzung des Zinsfußes scheint sich die Bankleitung indeß noch immer nicht entschließen zu wollen, obwohl der soeben veröffentlichte Bankausweis abermals einen Rückgang der Geschäfte konstatiert. Der Einkompte hat nämlich abermals um 677,652 fl. abgenommen, und zwar weist er in Wien eine Zunahme um 683,104 fl., in den ungarischen Filialen eine solche um 43,785 fl. auf, während er sich in den österreichischen Filialen um 1,168,632 fl., in Budapest um 235,910 fl. verringert hat. Die Lombard-Darlehen weisen eine Abnahme um 619,200 fl. aus. Hieron entfallen auf Wien 255,500 fl., auf die österreichischen Filialen 175,300 fl., auf Budapest 115,100 fl., auf die ungarischen Filialen 73,300 fl. Das gesammte Leihgeschäft hat sich sonach um 1,296,000 fl. vermindert. Dieser Abnahme steht eine Zunahme der eingelösten Effekten und Coupons um 1,010,390 fl. und des Metallschates um 489,263 fl. gegenüber. Der Staatsnotenbesitz der Bank hat um 216,791 fl. abgenommen. Wenn trotzdem der Banknotenumlauf um 2,190,900 fl. zurückgegangen, so ist dies hauptsächlich aus der Zunahme des Guthabens der gemeinsamen Finanzverwaltung um den Betrag von 2,126,850 fl. zu erklären. Die Banknotensreserve beträgt nunmehr 89.6 Millionen und mit Einschluß der Staatsnoten und Depositen verfügt die Bank über eine Reserve von 106.9 Millionen Gulden.

(Ungarische Goldrente.) Seitens der Pariser Syndikats-Kammer ist nunmehr die vor mehreren Wochen angeführte Kotirung der fünften Serie der ungarischen Goldrente im Betrage von 140 Millionen Gulden oder 350 Millionen Francs bewilligt worden. Dadurch erhöht sich der Nominalbetrag der an der Pariser Börse veräußerten ungarischen Goldrenten-Titres von 260 Millionen Gulden auf 400 Millionen Gulden oder 1000 Millionen Francs.

(Österreichische Goldrente.) Der Abschluß des Uebereinkommens wegen Uebnahme der neu auszugebenden hundert Millionen Goldrente Nominal sollte heute, den 27. d. M., erfolgen. Für diese Emission wird nur die Bodentreditanstalts-Gruppe, bestehend aus der österreichischen Bodentreditanstalt, dem Wiener Bankverein, der Banque de Paris et des Pays Bas in Paris, der „Deutschen Bank in Berlin“, der „Deutschen Vereinsbank in Frankfurt am Main“, der „Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart“ und der „Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft“ eine Differenz stellen, da ihr bei der letzten Emission eine Option darauf eingeräumt wurde.

(Bester Straßenbahngesellschaft.) Ueber die Bilanz und die Betriebsrechnung der Bester Straßenbahngesellschaft gehen uns einige Daten zu, denen wir Folgendes entnehmen: Die Einnahmen betragen für Personenbeförderung 577,751 fl. 60 kr., für Gütertransport 2296 fl. 46 kr., diverse Einnahmen 13,741 fl. 37 kr., Gewinn-Saldo aus dem Jahre 1877 6031 fl. 8 kr., daher Gesamteinnahmen 599,821 fl. 51 kr. Unter den Ausgaben erscheinen die Betriebskosten inklusive der 40,568 fl. 66 kr. betragenden

den Abschreibungen mit 421,102 fl. 83 kr., die Tantiemen und Dotationen der Fonds mit 19,582 fl. 90 kr. und es verbleibt ein Reingewinn von 159,135 Gulden 78 kr. Es kommt eine Dividende von 18 fl. per Aktie und 8 fl. per Genussschein zur Verteilung und verbleibt noch ein Saldo von 6387 fl. 78 kr. Die Hauptposten der Bilanz sind: Aktiva: Eisenbahnlilien 834,924 fl. 99 kr., Gebäude und Gründe 469,635 fl. 40 kr., Fahrbetriebsmittel 267,342 Gulden 78 kr., Pferde und Ausrüstung 106,974 fl. 32 kr., Werkstätten und Inventar 24,497 fl. 49 kr., Fournage- und Material-Vorrath 55,191 fl. 82 kr., Debitoren 8595 fl. 72 kr., Kasse und Effekten 350,428 Gulden 82 kr., zusammen 2,117,591 fl. 34 kr. Passiva: Aktien-Kapital (inklusive der amortisirten 85,700 fl.) 1,697,200 fl., Fonds und Reserven 215,915 Gulden 59 kr., Kreditoren 32,824 fl. 22 kr., Tantiemen 12,515 fl. 75 fr., Gewinn 159,135 fl. 78 kr., zusammen 2,117,591 fl. 34 kr.

(Ebenbürg-Oberrufer Bahn.) Die Verhandlungen wegen Vergebung sämtlicher Bau-Arbeiten der inklusive zweier kleiner Fabrikszüge 30.5 Kilometer langen Theilstrecke Ebenbürg-Oberrufer der Raab-Ebenbürg-Oberrufer Bahn haben am 20. d. zu Ebenbürg mit dem Abschlusse des Bauvertrages zwischen Konzeptionsrath Erlanger einerseits und den Bau-Unternehmern und Ingenieuren Hermann Wagner und Sales Cathry in Budapest andererseits ihren Abschluß gefunden. Die Bauten müssen allsogleich in Angriff genommen werden. Die Linie ist bis 1. Oktober d. J. so weit herzustellen, daß der Betrieb auf derselben ohne jeden Anstand stattfinden könne.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 26. März landeten am linken Donauufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Jakob Kohn mit 1315 Mtr. Mais und 50 Mtr. Gerste aus Solt; des Daniel Andrássy mit 1000 Mtr. Weizen aus Kács-Almás.

Wiener Börse vom 27. März.

(Telegramm.) An der Mittagsbörse ist die Haltung im Ganzen etwas schwächer, ohne daß indeß die Kurse merklich nachgegeben hätten. Das Geschäft ist sowohl in der Conflisse, wie auch im Schranken in hohem Grade beschränkt. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 241.30, Anglobankaktien 102.—, ungarische Kreditbank 233.50, Bankverein 118.25, Unionbank 74.90, Bankaktien 804, Donau-Dampfschiff-Aktien 542.—, Lloyd 663.—, Nordbahn 212.50, Staatsbahn 255.50, Lombarden 69.25, Karl Ludwigbahn 229.—, Elisabeth-Weitbahn 173.50, Leimberg-Gzemomiser 128.50, Nordwestbahn 122.—, Theißbahn 193.50, Franz Josephbahn 138.50, Rudolphsbahn 132.25, Kaiser-Oberberger 108.25, Tramway 181.50, Alfvödbahn —.—, 1860er Lose 117.25, 1864er Lose 151.50, ungarische Lose —.—, Kommunal-Lose 107.—, Rente 64.35, Silberrente 64.60, Goldrente 76.50, ungarische Goldrente 86.16, London 117.05 bis 117.20, Zwanzig Francs - Stücke 9.32, Reichsmark 57.47 1/2.

Die Mittagsbörse schloß matt. Um 2 1/2 Uhr fester bei Rentenbau. Um 2 u. 20 M. notiren folgende Kurse: Oest. Kredit 241.70, Anglobank 102.—, Lombarden 69.—, österr. Staatsbahn 256.50, Goldrente 76.65, Napoleons'or 9.31 1/2, London 117.—, Rente 64.30, Silber 100.—, Galizier 229.—, kreditlose 167.50, 1864er Lose 151.50, Preuß. Kassenanweisungen 57.45, 1860er Lose 117.25, Münzdukaten 5.53, Frankfurt 56.95, Türkenlose 20.75.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 82.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 104.—, Salz-Lavarianer —.—, ungar. Kreditbank 233.75, ungarische Wandbriefe 96.50, Alfvödbahn 122.—, Siebenbürger 96.—, ungar. Nordostbahn 119.50, ungar. Ostbahn 67.75, Ostbahn-Prioritäten 64.75, ungar. Lose 94.50, Theißbahn 193.—, ungar. Boden-Kredit —.—, ungar. Schatzanweisung I. Emission —.—, ungar. Schatzanweisung II. Emission 119.80, ungar. Gold-Rente 86.10.

Die Abendbörse gestaltete sich freundlich, besonders Bodentredit und Bankverein stiegen auf Abschluß eines Goldrenten-Geschäftes mit dem Staate, erstere bis 142, letztere bis 118.75. Um 6 Uhr notiren: Oest. Kredit 242.20, Anglobank 102.50, ungar. Kreditbank 234.—, österr. Staatsbahn 256.50, Lombarden 69.50, Napoleons'or 9.31, Rente 64.40, ungar. Goldrente 86.25, Galizier 229.—.

Um 9 Uhr notiren: Oesterr. Kreditaktien 242.50, ungar. Kreditbank 234.25, ungar. Goldrente 86.25, österr. Goldrente 76.90.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 27. März. Die von den auswärtigen Börsen vorliegenden Berichte boten keine besondere Anregung und so konnte sich die im Beginn des heutigen Geschäftes eingetretene Kursbesserung der Spekulationspapiere nicht behaupten. Der Verkehr war lustlos, Kurse schlossen mattr.

Vormittags eröffneten österreichische Kredit mit 243.70, stiegen bis 244.30 und schlossen 243.60, ungarische Goldrente mit 86.20 und 86.15 gehandelt.

An der Mittagsbörse war Eisenbahnanlehen mit 104 gefragt, ungar. Goldrente wurde mit 86.10 begeben. Eisenbahnaktien fester, Alfvödbahn mit 122.50, Nordostbahn mit 120.50 gefragt. Bester Straßenbahnaktien mit 257, Bester Versicherung mit 144.50 gefragt. Oesterr. Kredit drückten sich von 243.70 auf 243.10, ungarische Kredit 234.25 G., Landes-Centralparkasse mit 96 geschlossen. Mühlen-Aktien etwas mattr, Pannonia mit 1470 begeben. Drajesche Ziegelei mehr offerirt und mit 43-39 verkauft, Steinbrucher Ziegelei mit 82 bezahlt. Devillen und Baluten wenig verändert, Zwanzig Francsstücke 9.31-9.33, Reichsmark 57.45-57.55, London 117 bis 117.25.

Die Abendbörse war etwas fester gestimmt; österr. Kreditaktien setzten mit 243.90 ein und stiegen bis 244.50, ungarische Kredit mit 234.50, ungarische Goldrente mit 86.20 bis 86.25 geschlossen.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute schwächer, die Stimmung etwas angenehmer.

Preise gut behauptet. Der Umsatz belief sich auf circa 10,000 Meterzentner. Verkauft wurden:

Theiß: 300 Mtr. 78.4 R. zu 9 fl. 90 fr., 100 Mtr. 79 und 100 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 85 fr., 300 Mtr. 78.2 R. zu 9 fl. 85 fr., 200 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 70 fr., 500 Mtr. 77.5 R. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mtr. 77 R. zu 9 fl. 45 fr., 100 Mtr. 77 R. zu 9 fl. 30 fr., 100 Mtr. 76.5 R. zu 9 fl. 30 fr., 200 Mtr. 76.4 R. zu 9 fl. 30 fr., 300 Mtr. 76.2 R. zu 9 fl. 30 fr., 200 Mtr. 75.5 R. zu 9 fl. 5 fr. — Bester Boden: 200 Mtr. 79.5 R. zu 9 fl. 90 fr., 100 Mtr. 78.5 R. zu 9 fl. 50 fr., 200 Mtr. 77 R. zu 9 fl. 25 fr., 100 Mtr. 76.5 R. zu 9 fl., 200 Mtr. 76 R. zu 8 fl. 85 fr. — Weizenburger: 500 Mtr. 75.4 R. und 200 Mtr. 74.8 R. zu 9 fl. — Zentaer: 3000 Mtr. 75.5 R. zu 9 fl. — Moser: 200 Mtr. 77.3 R. zu 9 fl. 30 fr. — Banater: 400 Mtr. 74.5 R. zu 9 fl. 45 fr., Alles per drei Monate.

Ne p s. Von Kohl wurden 500 Mtr. per August-September zu 13 1/2 fl. geschlossen.

Schweinefett. Auf Lieferung per April und April-Mai wurde Einiges mit 48 fl. ohne Faß verkauft. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Silo:

Table with columns: Qual., Banater, Theiß, Bester Boden, Weizenburger, Nordungar. Rows include various grain types and prices.

Table with columns: Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse. Rows include different grain types and prices.

Budapester Todtenliste.

Therese Schweiger, 38 J., Magd., 6. Bezirk, Krebs. Jozsef Horovich, 26 J., Schuster, 7. Bezirk, Lungenschwindsucht. Elisabeth Seles, 79 J., Arbeiterin, Altersschwäche. Johann Foracshy, 39 J., Schuster, Lungenschwindsucht. Georg Baró, 45 J., Speditour, 7. Bezirk, Herzlähmung. Raimund Roth, 43 J., Schriftföher, 7. Bezirk, Brand. Franz Endrödy, 63 J., Marktkommisjär, 9. Bezirk, Magenkrebs. Marie Szovejina, 19 J., Magd., 1. Bezirk, Blattern. Elisabeth Kurländer-Weiß, 60 J., Kürschners-Witwe, 1. Bezirk, Altersschwindsucht. Franz Klein, 82 J., pensionirter Beamter, 1. Bezirk, Altersschwäche. Katharine Steiner, 80 J., Buchdruckerswitwe, 1. Bezirk, Altersschwäche. Helene Klejner, 16 J., Dürnistenstochter, 1. Bezirk, Typhus. Marie Kecskenethy, 1 J., Tischlerstochter, 3. Bezirk, Masern. Johann Seemann, 63 J., Müller, 3. Bezirk, Hirnentzündung. Franz Lindmayer, 2 J., Winkerssohn, 3. Bezirk, Masern. Johann Wegger, 9 J., Winkerssohn, 3. Bezirk, Typhus. Franz Kostenwein, 83 J., Privatier, 3. Bezirk, Schlaganfall. Julie Rödey-Külhanek, 65 J., Obergeringenieurs-Witwe, 7. Bezirk, Herzlähmung. Gustav Schneider, 2 J., Seidenfärberssohn, 2. Bezirk, Lungentzündung. Magdalene Somogyi, 12 J., Arbeiterstochter, 2. Bezirk, Blattern. Marie Arlet-Lovas, 21 J., Tischlersgattin, 9. Bezirk, Lungenschwindsucht.

Auszug aus dem „Közöny“.

Sitzationen in der Provinz. Haus und Grundstück des Johann Argyelán in Kéz (4902 fl.) am 19. April im Gemeindehaufe dafelbst. — Grundstück des Franz Farkas und Genossen in M.-Sitz-Anna (945 fl.), am 21. Mai im Grundbuchsamt dafelbst. — Haus und Grundstück des Joseph Mayer in Reupest (500 fl.), am 8. April im Gemeindehaufe dafelbst. — Grundstück des Franz Kratochwill in Urvina (3796 fl.), am 25. April im Gemeindehaufe dafelbst. — Mülhengebäude und Grundstück der Frau Lorenz Szorg in Hof-Heteny (2500 fl.), am 24. April im Grundbuchsamt dafelbst.

Konturse in Budapest. Gegen Heinrich Schizker (nichtprot. Kaufmann, Hauptgasse, Rastion'sches Haus), Anmelddngstermin 7., 8., 9. Mai, Litiskurator Advokat Wilhelm Orbody in Budapest.

Konturse in der Provinz. Gegen Johann Remes in Erlau, Anmelddngstermin 16., 17., 18. Juni, Litiskurator Advokat Nikolaus Jure in Erlau.

Table with columns: Wasserstand, Wetterung. Rows include locations like Budapest, Preßburg, etc. and weather/water level data.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.



## Hunderttausend Francs.

Roman nach dem Französischen des **A. Belot**, bearbeitet von **A. Scarneo**.

(5. Fortsetzung.)

Wer erinnert sich nicht jener Etablissements mit den famosen Tables d'Hotes, wo man um drei Francs zu Mittag speiste, und alternde „Soretten“ der Epoche mit dem „Major“, der ihr Associe, den Grünling und Müßiggänger jener Tage, ausplünderte bei einem Hazardspiel?

Die „hübschen Kinder“, für die böse Tage kommen zur Zeit einer Staatsumwälzung, da die Fremden fehlen und nicht mehr auszubeuten sind, nehmen ebenfalls zum Spiel ihre Zuflucht, um sich über Wasser zu erhalten. Sie halten offene Salons von sechs Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens für ihre „Freunde und Bekannte“ beiderlei Geschlechts. Man kokettirt, spielt und verliert hundert Louis im Baccarat, „um zwei glühender Augen willen.“ Wacht man des nächsten Morgens mit leerer Börse und einer „Ehrenschuld“ von ein paar tausend Francs auf, mag man irgend einen Moses oder Abraham aufsuchen, der gefällig sein will. Glücklicherweise ist ein solcher leicht zu finden, denn diese Zeit ist die goldene Ernte der Wucherer. Für hundert vom Hundert für drei Monate ist Rath geschafft.

Der junge Graf de Servan benützt den Augenblick und besucht die obskuren Spielstätten, wo gespielt wird, so gut als die erwähnten Tables d'Hotes, und die eleganten Soretten, und um den nächsten Tag seine Schulden zu bezahlen, harret er in den Vorgemächern der Wucherer auf Audienz. Und als er sein mütterliches Erbtheil ausgefolgt erhält, ist dasselbe bereits seit Langem nicht mehr sein Eigenthum.

Bald soll er ein zweites Vermögen zu vergeuden haben: das seines Vaters. Diesmal schleudert er es in harten Thaler, die er aus der Tasche ziehen kann und nicht in erbogtem Gelde, von sich. Auch verschwindet es in anständiger Gesellschaft, offiziellen Klubs, die sich nun für den Grafen de Servan willig geöffnet am selben Tage, wo er das vorgeschriebene Alter erreicht hatte.

Und von nun ab sieht der junge Mann Nachmittags zwei Uhr auf, promenirt ein Stündchen, speist im Klub und verläßt denselben erst gegen sechs oder sieben Uhr Morgens, nachdem er sich ein Duzendmal bereichert und wieder ruiniert hat in ein und derselben Nacht.

Des Sommers, wenn die Spielpartien sich aufgelöst haben und seine Partner und Gegner Paris verlassen, in irgend einem Badeorte, in den Bergen oder am Meere ihre erschöpften Kräfte wieder herstellen, reist er nach Deutschland und wird während zweier Monate der Gast verschiedener Kasino's. Dort spielt er eine große Rolle, spielt stets sehr hoch und man hat ihn Banken sprengen gesehen. Die Tagesblätter sprechen von ihm und die Fremdenführer deuten gelegentlich auf ihn als eine notable, distinguirte Persönlichkeit.

Er gewinnt Hunderttausende, um sie wieder zu verlieren.

Ein paar spätere Erbschaften, die ihm zugefallen, gehen denselben Weg und eines schönen Tages ist der Graf Servan total ruiniert.

Jetzt erst tritt der Gedanke an ihn heran, sich zu verheirathen.

Er hat eine distinguirte Gestalt, einen großen Namen und es scheint, als habe er den unwandelbaren Entschluß gefaßt, nie im Leben wieder eine Karte zu berühren; so schwört er mindestens.

Dies Alles erlaubt ihm, eine hübsche und sehr reiche Frau zu finden, die er zur Comtesse Servan macht und einige Zeit lang erträglich findet. Er wird Vater zweier Töchter. Allein es dauert nicht lange und er vergißt seine Schwüre, spielt auf's Neue und verschwendet das Vermögen seiner Gattin gerade so, wie er das seine verschwendet hatte.

Wenige Jahre später ward er Witwer und nun will er sich der Erziehung seiner beiden Töchter widmen, denn er vergißt diese Kinder, indeß er sie an den Beistellstab bringt. Nun ist es schwer, ohne Vermögen zwei junge Mädchen zu erziehen und auszustatten. Auf irgend ein neues Erbe ist längst nicht mehr zu zählen, und was Arbeit anlangt, fürchtet er, daß es zu spät sein dürfte, sich an diese zu gewöhnen. So sieht er sich gezwungen, wieder zum Spiel seine Zuflucht zu nehmen; aber jetzt ist es ein kleines, bescheidenes Spiel, ungefähr wie in seiner ersten Jugendzeit, mit tausenderlei elenden Behelfen, sich des Morgens die paar Louis zu schaffen, mit denen er am Abend sein Glück versuchen will, mit all den demüthigenden Schritten, von Wucherern Geld zu erpressen, gewisse neue Schulden zu kontrahiren, um alte damit zu decken, denn sein Kredit muß aufrecht erhalten bleiben um jeden Preis, soll er weiter zu spielen im Stande sein.

Er verschwindet aus den großen Klubs, wo er einst zu den hervorragenden aller Theilnehmer gezählt; er ist gestrichen aus der Reihe der genannten und berühmten Spieler. Sein Stolz verbietet ihm, sich ferner da zu zeigen, wo er gegläntzt und nun bewegt er sich in Spielhöhlen dritten Ranges, wo er mit ein

paar tausend Francs noch immer eine angesehenere Rolle spielt. Er gewinnt zuweilen, verliert aber weit häufiger.

Während all der Wechselfälle seines Spieler-glücks gelingt es ihm indessen, seine beiden Töchter in einem guten Nonnenkloster erziehen zu lassen und verschafft ihnen eine relativ sorgenfreie Existenz.

Sie sind erwachsen und es ergibt sich die Sorge, sie passend zu verheirathen.

Das ist nicht leicht, wenn ein Vater kein Vermögen besitzt und im Ruhe eines Spielers steht, der mit allerlei Auskunfts Mitteln sein Dasein fristet. Kluge Leute halten sich ferne unter solchen Umständen. Allein Louise de Servan ist so hübsch und geistreich, daß Georges Leroy sein Herz an sie verliert. Um sie zu besitzen, übersteht er die Nothlage, so wie die verderbliche Leidenschaft des Grafen de Servan. Er bietet nicht nur der jüngeren Schwester Alice, ja sogar später auch dem nun vereinsamten Grafen de Servan ein Asyl in seinem neubegründeten Haushalt.

Unmüßig zu sagen, daß Georges Leroy glücklich war. Die jungen Gatten liebten einander mit schwärmerischer Zärtlichkeit. Das Wesen des Schwiegervaters, der ein Gentleman, war nicht unangenehm. Er war ein stets heiterer Gesellschafter, gutmüthig und fähig in kleinen Dingen.

Nur genügte es sehr bald nicht, daß der Graf für Wohnung, Tisch und alle übrigen Bedürfnisse gesorgt fand. Georges Leroy hatte dem Vater seiner Gattin erst geringere, dann aber größere Summen vorzustrecken, angeblich Ehrenschulden damit zu begleichen.

Georges zögerte freilich in solchen Fällen, aber er fürchtete so sehr, Derjenigen, die er anbetet, auch nur den kleinsten Kummer zu bereiten, und der Graf weiß so unwillkürlich zu verlangen, daß der Tochtermann zumeist dessen Willen erfüllt.

Aber diesen erbetenen Darlehen sollte nun ein erzwungenes folgen und dies verletzete, wie wir bereits gesehen, Georges Leroy in eine furchtbare, verzweiflungsvolle Lage.

6.

Leute, die ihr Vermögen vergeudet und schließlich auch den Rest von Kredit erschöpft haben, den sie noch eine Zeit lang genossen, da man sich ihres einstigen Glanzes erinnerte, laufen wenig Gefahr in anständig gehaltenen Klubs. Denn dort verlieren sie höchstens den Geldebetrag, den sie eben bei sich hatten und die Furcht, am nächsten Tage außer Stande zu sein, zu zahlen, hält sie davon ab, überhaupt etwas zu entlehnen.

Aber in unserem Paris bilden sich sehr häufig ephemere Spielgesellschaften, die bestimmt sind, kaum ein paar Tage zu bestehen, wo man sich freier und ungezwungener bewegt und die Statuten minder streng beobachtet werden.

Man begnügt sich in solchen Salons zwischen zehn Uhr Abends bis drei Uhr Morgens, so lange „die vom Komite“ zugeben nämlich, die treulich Wache halten, mit der erlaubten Partie, an der ein Jeder sich theilnimmt. Aber kaum sind die „Vernünftigen“ zur Ruhe gegangen und hat man keine Kontrolle weiter zu befürchten, so wie keine Verwarnung, dann überlassen die hartgesottenen Spieler sich untereinander heimlichen Partien, wo grauenerregende Banker, „abgeschlagen“ werden, das limitirte Maximum gänzlich außer Acht gelassen und schließlich auf Parole weitergespielt wird, wenn bei dem einen oder anderen der Theilnehmer vollständige Ebbe in der Kasse eingetreten ist.

Der Graf de Servan besuchte zuweilen diese gefährlichen Orte.

Im Ganzen genommen hatte er eine Zeit lang nicht allzu großes Malheur in diesen Circeln; nun kam aber der Abend, wo das Verhängniß ihn auch dort ereilte.

Seine langjährige Erfahrung und die genaue Kenntniß des Spieles hätten ihn über das Wesen desselben eigentlich belehren können.

Allein es war nicht so. Der Spieler von Profession ist ein merkwürdiger Theoretiker. Es ist ein wahres Vergnügen, ihn über die Sache peroriren zu hören, wie er so klar und fast mit mathematischer Genauigkeit darlegt, daß man unter gewissen Umständen unfehlbar verlieren müsse und es dann offenkundiger Wahnsinn sei, gegen den Strom schwimmen zu wollen, wo einmal das Glück nicht will... und noch eine Anzahl ähnlicher, höchst raisonnabel klingender Phrasen. In der Praxis jedoch vergißt derselbe ganz und gar, was er als Grundsatze aufgestellt und dieser Weise wird wie ein Tollhausler handeln vor dem fatalen „grünen Tisch“.

So fuhr der Graf de Servan eines Abends, wo er sich in Gesellschaft einiger Gefinnungsfreunde in einem der lesterwähnten Salons befand, hartnäckig fort, zu pointiren, ungeachtet aller wiederholten Abmahnung Fortunata's, die ihm heute mehr als abhold schien... Und er verlor die Summe von fünftausend Francs. Da er nicht wußte, wie er sie zurückzahlen sollte, da er auf Parole gespielt, verlor er weitere zwanzigtausend, einzig, um die ersten fünf wieder zu gewinnen, was ihn nur um so heftiger aufregte, weshalb er neuerdings spielte, um abermals zu verlieren. Als die Sonne am Himmel aufging, war er nach verzweifeln Kampf mit den Launen des Glücks die Kleinigkeit von hunderttausend Francs

schuldig geworden. Sein Gläubiger war einer seiner intimen Bekannten und hieß Baron Saintpré.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Ein Jagdtag der Kaiserin Königin Elisabeth in Irland.) Ueber einen Jagdtag Ihrer Majestät geht der „Pester“ folgender Bericht zu: „Das Rendezvous dieses Tages war bei dem alten Schloß Parsonstown angelegt. Ihre Majestät war schon frühzeitig von Summerhill-House in Begleitung der Gräfin K e i t t e s, des Barons N o p c s a, des Prinzen K i e c h e n s t e i n und des Grafen L a r i c h aufgebrochen und erschien pünktlich am Meet. Ihre Majestät begab sich in das Schloß, während die Meute auf der Wiese den Aufbruch zur Jagd erwartete. Eine ungeheure Zuschauermenge war zu Fuß zu Pferd und zu Wagen herbeigeströmt. Man bemerkte besonders viele Offiziere und Damen zu Pferde. Die Mitglieder des Ward-Union-Hunt waren vollständig vertreten. Die Hunde wurden angelegt und die Jagd begann. In unmittelbarer Nähe der Kaiserin befanden sich Lord S p e n c e r und Kapitän M i d d l e t o n, ein alter Fuchsjäger, welcher als Vooße diente. Die Jagd ging sofort gegen eine lebendige, recht ansehnliche Heide, die Ihre Majestät fliegend nahm, und von da direkt auf Fairy House; hier wendete sich das Jagdthier nach rechts und nahm beim Dorfe Lagore ein sumpfiges Terrain an, wo auch sofort einige Reiter stecken blieben. Die Kaiserin mußte einen Umweg machen, folgte einer dornigen Deckung, überprang die Chaussee von Dumbahanglin, welche von zwei ansehnlichen Gräben umfaßt war und eilte in der Richtung von Piper-Hill der Jagd nach. Hier mußte ein kurzer Halt gemacht werden, der nöthig war, um nach einem rapiden Tempo von 25 Minuten die Pferde verschonender zu lassen und die Nachzügler etwas zu sammeln. Allein das Geläute der Hunde tönt näher und näher und fort geht es in einem Tempo, dem nur das beste Blut und die kühnsten Reiter folgen können. Die Meute führte das Feld direkt nach Hacket, von da nach Cobstown, bei dem Wohnitz des Kapl. Lutbill vorüber, von da nach Moyglane und Caran. Hier wendet sich die Jagd links, geht quer über die Rennbahn von Larabrian in den Park des renommirten Seminars von Mannooth, wo das Jagdthier sich den Hunden stellt. In einer Stunde und 15 Minuten hatte man 26 Kilometer durchritten — wahrlich ein Sturmtempo. Als die Jagd plötzlich wie ein Blitz in die friedliche Lebrstätte der Wissenschaften einbrach, war natürlich unter den Jäglingen kein Halten mehr. In einer vollständigen Anarchie stürzte Alles an die Fenster, um dem der Diana gebrachten Opfer beizuwohnen. Ueber die beispiellose Sicherheit und Kühnheit, mit der die Kaiserin alle Hindernisse, Hecken, Gräben, Bäche und die gefährlichen irischen Bangnets überlebte, waren die ältesten Fuchsjäger geradezu verblüfft, und zwar umso mehr, als die hohe Frau ohne die so nöthige genaue Kenntniß des Landes war. In diesem Tage ritt Ihre Majestät „Ward-Union“, einen hellbraunen Hunter (Jagdperd), mit brillanten Gängen. Da der Gant fast zwei Monate nicht auf der Jagd geritten worden war, so zeigte er sich anfänglich äußerst heftig und unthätig. Nach dem ersten halben Duzend Hindernissen wurde er aber verständiger und führte sich von da an wie ein gebildetes, gut erzogenes Thier auf. „Ward-Union“ wurde zu einem sehr hohen Preise von Frau M a r r o g h, einer inländischen Schloßfrau und passionirten Jägerin, erkauf, welche nur aus Rücksicht gegen die Kaiserin in die Trennung von dem brillanten Gault willigte. „Ward-Union“ ist nicht leicht zu reiten, er trägt keine groben Hülsen, wird aber von der Kaiserin wie an einem Faden geführt.“

(Von der Königin Victoria.) In dem Augenblicke, als die Königin von England eine Reise nach dem Kontinent unternimmt, wird man nicht ohne Interesse das Bild lesen, welches die „Whitehall Review“ von der Beherrscherin Großbritanniens entwirft: „Sehr viele Engländer kennen die Königin von Angesicht und konnten die schönen Züge ihres Antlitzes beobachten, welche das Alter wohl ein wenig derber gemacht hat, die aber nichtsdestoweniger in hohem Grade vornehm geblieben sind. Dagegen ist es nur einer verhältnißmäßig viel geringeren Menge vergönnt gewesen, die klare Stimme der Königin zu vernehmen, welche im gewöhnlichen Gespräch hinreichend ist, die aber einen peinlichen Eindruck hervorbringt, wenn dieselbe aufgeregt ist. Nur wenige unserer Landsleute haben die Augen der Königin Blicke unter den langen Augenwimpern hervor schauen gesehen, um fast gleich darauf den Ausdruck stiller Verachtung anzunehmen. Nur drei Mitgliedern der königlichen Familie ist dieses Blickschiefen eigen, nämlich der Königin, dem Prinzen Wales und der Prinzessin Beatrice. Es ist ein merkwürdiges Phänomen, denn der Ausdruck der Physiognomie ändert sich mit diesem Blicke vollständig. Der verstorbene Lord R u s s e l sagte einmal zu Lord D a l l i n g, „er wolle lieber einer drohenden Gefahr ins Antlitz schauen, als Zeuge einer Unzufriedenheit Ihrer Majestät sein, denn der Blick ihres Auges blendet und trifft, wie ein plötzlich gezogenes Schwert im Lichte der Sonne.“ Dieses Gleichniß ist wahr, denn einer unserer Freunde, welcher an der königlichen Tafel in Windsor speiste, während welcher die Königin plötzlich auf ein gewisses Mitglied ihrer Familie ungehalten wurde, versicherte uns oft, daß sich das Angeiicht Ihrer Majestät im Verlaufe weniger Sekunden vergeblich verändern könne, um vollkommen unerkennlich zu werden.“ Der Redakteur der „Whitehall Review“ schildert sodann den wohlwollenden Charakter der Königin und ihre Sorge für alle Unglücklichen und sagt: „Es ist eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß eine Person, welche ihre Stellung über alle Anderen erhebt, niemals auf ein Unglück stößt, welcher Art es auch sei, ohne Mittel zu finden, daß sie niemals müde wird zu geben und stets ein neues Vergnügen darin findet, ihren Wohlthätigkeitssinn zu betätigen.“ Das ist das deutsche Element in ihrem Charakter. Ihre Devise könnte lauten: „Ganz oder gar nicht.“ Die Königin hat in dieser Beziehung etwas von Georg III. an sich.

